

Ein reiches Mädchengrab der augusteischen Zeit aus Elchweiler, Kreis Birkenfeld

von
KARIN GOETHERT

Im Oktober 1985 entdeckte Herr W. Caspari aus Schmißberg anlässlich einer Feldbegehung auf einem Acker, der an die von Birkenfeld nach Elchweiler führende Bundesstraße 41 grenzt (Abb. 1), zahlreiche Bruchstücke römischer Tongefäße. Diese waren durch einen Tiefpflug, mit dem das Feld erst tags zuvor bearbeitet worden war, an die Oberfläche gebracht worden. Die vorgeschrittene Tageszeit und die Ungeduld des Bauern, der seine Arbeit in Kürze wieder aufnehmen wollte, machten eine Benachrichtigung des Rheinischen Landesmuseums unmöglich, so daß Herr Caspari zur Selbsthilfe griff und die Stelle unverzüglich zusammen mit seinem Sohn freilegte. Die Wichtigkeit des Fundes war ihm sofort bewußt, da der Fundort nur 52 m westlich jener Stelle liegt, an der das Rheinische Landesmuseum 1955 die Plattenlegung einer Kammer freigelegt hat¹, so daß Herr Caspari die Scherben richtig auf einen Grabfund bezog.

In der tief herausgerissenen Furche lagen dicht beieinander die beiden Terra-sigillata-Teller a und b, der imitierte Terra-sigillata-Teller c und ferner Scherben der Terra-rubra-Fußbecher h-i. Nachdem der Finder die obere Ackerschicht vorsichtig flächig abgedeckt hatte, stieß er in 45 cm Tiefe auf zahlreiche Gefäße, deren Fundlage er zeichnerisch und fotografisch festhielt (Abb. 2-3), so wie sie unsere nachgezeichnete Abb. 2 wiedergibt. Die Grabgrube, die eine Länge von 1,70 m und eine Breite von 1,50 m aufwies, enthielt keine Steinsetzung. Auffällig war eine leichte dunkle Verfärbung der Grubenwände, die auch an der Oberfläche beobachtet werden konnte.

In der nordöstlichen Hälfte der Grabgrube standen nahe beieinander der Terra-rubra-Teller d, der Gurtbecher l und der niedrige doppelkonische Terra-rubra-Becher g. Daneben waren die beiden kleinen Griffspiegel y 1 und y 2 niedergelegt. Um sie herum war Leichenbrand angehäuft, der von dieser Stelle bis zur Grubenmitte zu dem großen Griffspiegel y 3 streute. Auf diesem lagen die Bronzefibeln x 1-2 und umgestürzt das Ölfläschchen r. Vor dessen Mündung barg Herr Caspari die Langton-Down-Fibel w. Östlich des großen Griffspiegels y 3 befand sich umgestürzt und zerdrückt die kleine Terra-nigra-Knickwandschüssel q. Nördlich des Griffspiegels y 3 und des Fläschchens r waren vier Gefäße zu einer Gruppe aneinandergerückt: das handgeformte Schälchen t, die große Terra-nigra-Knickwandschüssel p, der schlauchförmige Terra-nigra-Schräg-

Für Anregungen und Durchsicht des Manuskriptes danke ich den Kollegen W. Binsfeld, Trier, und A. Haffner, Kiel. Herrn Prof. Dr. M. Kunter werden die Leichenbrandanalysen verdankt.

Zu den Abkürzungen siehe das Verzeichnis am Ende des Aufsatzes.

¹ Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 527 f. – s. hier auch Anm. 122.

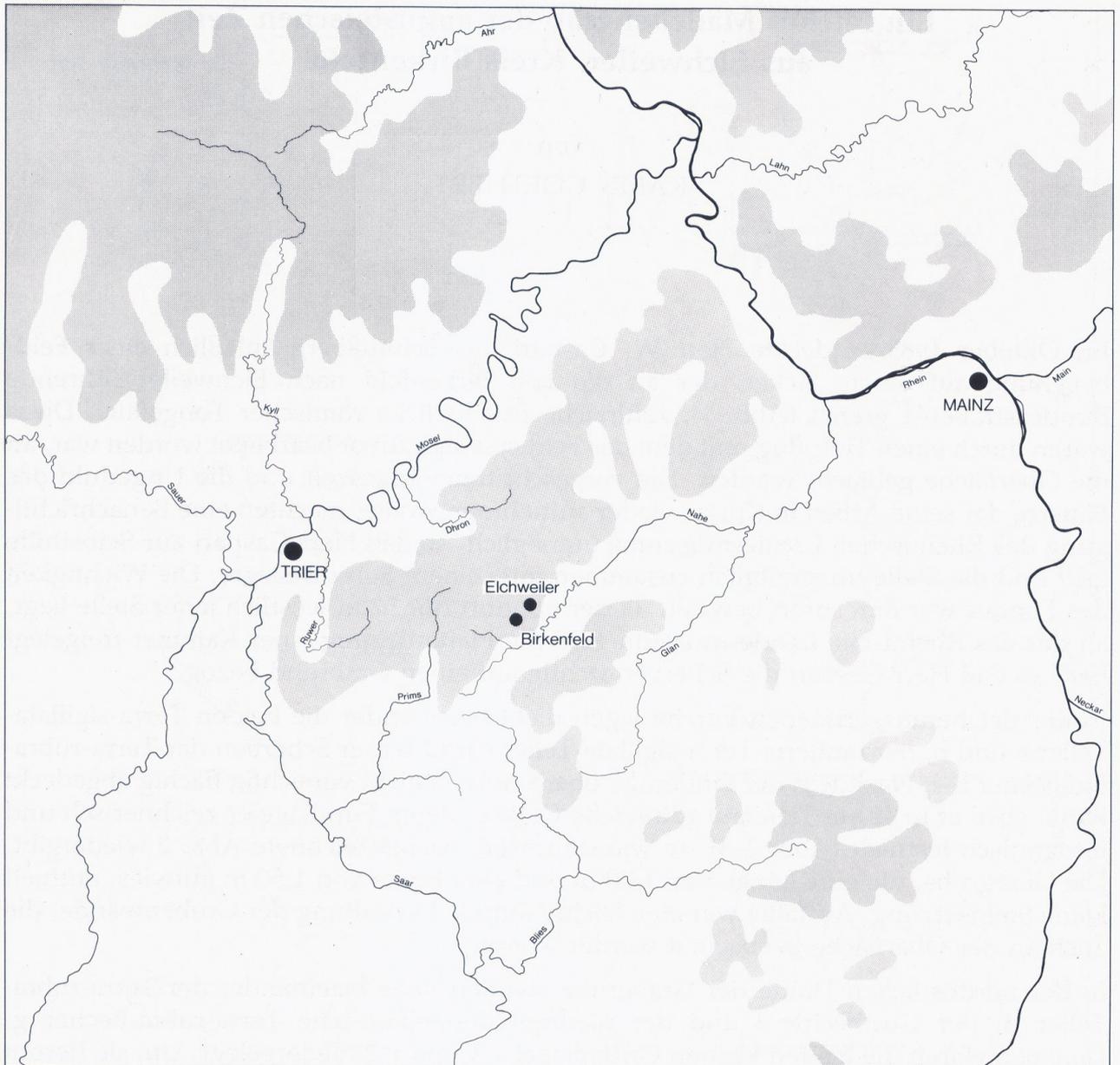


Abb. 1 Situationsplan

randbecher n, Reste des Terra-nigra-Bechers o gleicher Form und liegend der handgeformte Humpen v, der wenige Reste von Leichenbrand enthielt. In der Nordwestecke der Grabgrube kam vollkommen zusammengedrückt die Gruppe der Terra-rubra-Fußbecher h, i, j, k zum Vorschein. Die südwestliche Hälfte des Grabes war fundarm, weil der Tiefpflug die hier sich befindlichen Gefäße an die Oberfläche gerissen hatte. Hier müssen folglich die oben genannten drei Teller a–c deponiert gewesen sein, ferner der Terra-rubra-Teller e, von dem noch Reste auf der Sohle festgestellt werden konnten, wohl auch das Terra-rubra-Näpfchen f, die Terra-rubra-Schüssel m und das Weinsieb s. Der Unterteil des rauhwandigen dreifüßigen Gefäßes u stand noch in situ, während das Oberteil ebenso wie jenes der Terra-rubra-Fußbecher vom Pflug zerstört worden war.

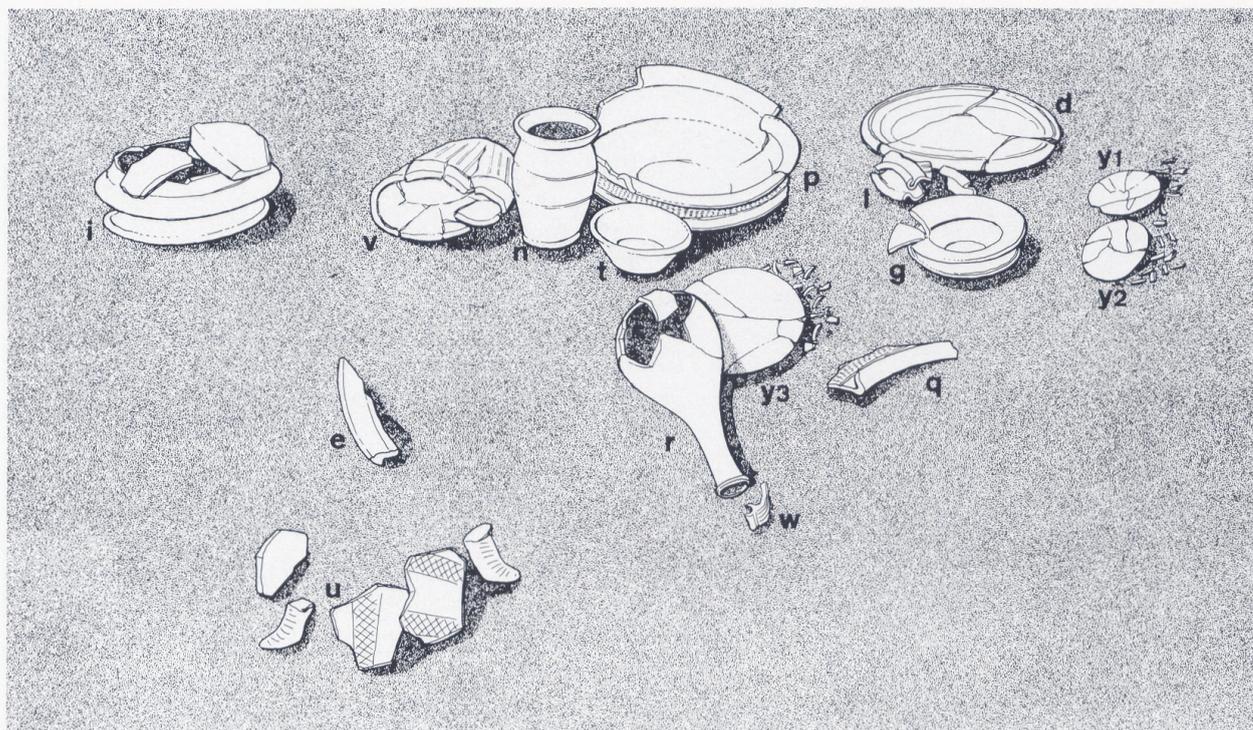


Abb. 2 Lage einiger Gefäße nach teilweiser Freilegung durch Herrn W. Caspari

Die weitmündigen Gefäße waren mit Erde angefüllt und vom Erddruck zerdrückt worden. Der Überzug der meisten Stücke ist stark angegriffen oder gar zerstört. Dieser Zersetzungsprozeß ist auf die besonders in den letzten Jahren verstärkt eingesetzten künstlichen Düngemittel zurückzuführen, die bis in den Tonkern vordringen. Alle Gefäße wurden in den Museumswerkstätten gereinigt, zusammengesetzt und, soweit dies möglich war, ergänzt (Abb. 4).

Durch seinen beherzten Einsatz hat Herr Caspari einen bedeutenden Fundkomplex retten können, den er großzügigerweise dem Museum schenkte, wofür ihm an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen sei.

Die Stücke sind in den Inventarbüchern unter Inv. 86, 125 a–z eingetragen.

Katalog der Funde

Terra sigillata a–b

a) Teller mit Hängelippe, Oberaden Typus 1 A

Abb. 5

Ton: rötlich-bräunlich; fein-mehlig, weich. Dünner kräftig hellrotbrauner Überzug.

Maße: oberer Dm. 17 cm, Dm. des Standrings: 8,9 cm.

Erh.: zusammengesetzt; längs der Brüche zahlreiche Ausbesserungen und kleine Ergänzungen. Oberfläche innen stark verscheuert.



Abb. 3 Aufnahmen der Grabgrube mit einigen Gefäßen in situ (Foto: W. Caspari)



Abb. 4 Restaurierte Gefäße (Foto RLM Trier RE 87, 197/2)

Die Randbildung ist einfach und schlicht: Unmittelbar unterhalb der Lippe verläuft innen eine Rille. Die Wandung fällt in sanfter Wölbung abwärts und ist oberhalb des Bodens durch eine Rille begrenzt. Eine schwache Kehle leitet zum Boden über. Die Mitte markiert ein zweiteiliger Rechteckstempel CRIS/PINI, der durch Verschuerungen sehr stark beschädigt ist. Die Buchstaben sind größtenteils ausgebrochen. In weitem Abstand umläuft den Stempel ein dreifacher Kreis, dem in kurzem Abstand ein weiterer folgt. Die Lippe ist außen nur gering abgesetzt. An der Bodenaußenseite sind zwei Kreisrillen zu sehen.

Der mit dem Stempel CRISPINI versehene Teller läßt charakteristische Merkmale des Service Ib erkennen², wie sie an zahlreichen Tellern in Oberaden³ und Rödgen⁴ festgestellt werden können. Die schlichte Gliederung der Innenseite entspricht jener der Oberadener Teller Typus 1 A 2 (dort Taf. 21). Diese in den frühen Lagern noch reichlich vertretene Serviceform wird im Laufe der letzten Jahrzehnts v. Chr. allmählich von den Stücken des Service Ic verdrängt und ist folglich im Lager von Haltern weniger zahlreich anzutreffen⁵.

² Charakteristika: dicht an die Wandung gerückte Hängelippe, Rille unmittelbar unterhalb der Randinnenkante, sanfter Wulst, Rille, Kehle, die gegen den Boden abgesetzt ist. Vgl. G. Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-Oberhausen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 14 (Kallmünz/Opf. 1960) 12 Taf. 2.

³ Oberaden Taf. 21,1 A 2.

⁴ Simon, Rödgen 62 ff. Form 2 Variante B. S. 66 Taf. 10,149.

⁵ Zur Datierung des Service Ib: vgl. Simon, Rödgen 66. – E. Ettliger, Die italische Sigillata von Novaesium. Novaesium IX. Limesforschungen 21 (Berlin 1983) 27; 101 f.

Der Töpfer Crispinius ist von zahlreichen Fundplätzen Italiens, Galliens und des Rheinlandes bekannt. Seine Erzeugnisse, die wohl in Italien getöpft wurden, kommen auch in Haltern vor. Nach dem derzeitigen Stand der Forschung setzt man seine Schaffenszeit 10 v. Chr. bis 10 n. Chr. an⁶.

b) Teller mit Hängelippe, Haltern Typus 1

Abb. 5

Ton: rötlich-braun; sehr weich, fein. Dichter dunkelrotbrauner Überzug.

Maße: oberer Dm. 17,3 cm, Dm. des Standrings: 10,2 cm.

Erh.: zusammengesetzt; kleine Teile am Rand ergänzt. Oberfläche stark beschädigt, z. T. verscheuert, so daß der Überzug nur noch stellenweise erhalten ist.

Die Randpartie ist allenthalben so stark beschädigt, daß der Ablauf des Profils sich nur schwer erfassen und zeichnerisch wiedergeben läßt. Die Lippe, die außen nur wenig unterschritten ist, scheint innen durch eine schwache Kante abgesetzt gewesen zu sein. Die folgende Hohlkehle ist nur schwach ausgeprägt und gegen den anschließenden Wulst durch eine Rille abgesetzt. Diesen begrenzt unten wiederum eine Rille. Eine Hohlkehle leitet zum Boden über. Die Bodenmitte trägt einen Rechteckstempel ATEI (A T legiert), es folgt ein stehender Zweig. Die deutlich ausgeprägten Buchstaben sind sehr dünn und fein. Stempelanfang und -begrenzung sind links beschädigt, ebenso stellenweise die Oberfläche des E und I. Der Stempel ist von zwei konzentrischen Doppelkreisen umzogen.

Der von ATEIUS signierte Teller B zeigt die typische Gliederung des Service Ic⁷. Das ausgeglichene Größenverhältnis von Hohlkehle, Wulst und Hohlkehle zueinander, wie es an der inneren Wandung unseres Stückes zu beobachten ist, kann als klassische Form bezeichnet werden⁸. Eine große Anzahl solcher Teller sind aus der Werkstatt des Ateius, der seit dem letzten vorchristlichen Jahrzehnt mit einem großen, auch selbst signierenden Mitarbeiterstab zu einem der tüchtigsten Unternehmer seines Gewerbes aufstieg, hervorgegangen. Aus welcher seiner Werkstätten, die sich in Arrezzo, Pisa, Lyon und La Graufesenque/Millau befanden, unser Teller hervorging, müßte eine chemische Analyse klären⁹.

Aus Haltern sind Stücke mit ähnlichem Stempel – AT legiert mit anschließendem Zweig – bekannt, die in der Lyoner Werkstatt entstanden sind¹⁰, jedoch sind jene Stempel sehr derb geschnitten und haben mit dem feinen, sorgfältigen Stempelzuschnitt unseres Stückes nichts gemeinsam.

Der zeitliche Rahmen für unseren Teller ist durch das Vorkommen gleichzeitiger Stücke desselben Töpfers im Lager von Haltern gegeben.

⁶ A. Oxé/H. Comfort, *Corpus Vasorum Arretinorum*. *Antiquitas* 3,4 (Bonn 1968) 176 Nr. 561,58 oder 64a. – Simon, *Rödgen* 57 Nr. 3. – Ettliger, *Novaesium* (Anm. 5) 55 Taf. 67,300–301. – S. v. Schnurbein, *Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern*. *Bodenaltertümer Westfalens* 19 (Münster 1982) Taf. 78,502. – *Cahiers Arch. de Picardie* 7, 1980, 134 Nr. 108–109 (Amiens).

⁷ Charakteristika: Absatz unterhalb des Lippenrandes, Kehle, Rille, Wulst, Rille, Kehle und Absatz; die Rillen können entfallen. – Zum Service Ic: vgl. Ulbert, *Augsburg-Oberhausen* (Anm. 2) 13. – v. Schnurbein, *Haltern* (Anm. 6) 26 ff. – Simon, *Rödgen* 65 Variante C Taf. 11,156 und 160.

⁸ Vgl. Ettliger, *Novaesium* (Anm. 5) 27 Taf. 14.

⁹ v. Schnurbein, *Haltern* (Anm. 6) 130 ff.

¹⁰ Vgl. *Haltern* Taf. 26,67; 27,77. – v. Schnurbein, *Haltern* (Anm. 6) 151 Liste 8 Taf. 74,189–205. Vgl. auch mit unserem

Belgische Ware c–q

Abb. 5–6

c) Teller mit Hängelippe, Terra-sigillata-Imitation

Abb. 5

Ton: blaß hellgelblich, leicht rötlich; weich. Dünner kräftig hellrotbrauner, stumpfer Überzug.

Maße: oberer Dm. 17,5 cm, Dm. des Standrings: 7,2 cm.

Erh.: zusammengesetzt; kleine Stellen ergänzt. Kanten stellenweise bestoßen. Der Überzug ist verschiedentlich bei der Reinigung abgescheuert worden. Stempel durch Bruch beschädigt.

Die Oberseite der Lippe ist gerillt. Zwei Kehlen ungleicher Länge gliedern die Innenseite der Wandung. Die unterste ist gegen den Boden durch einen Absatz abgegrenzt. Die Tellermitte nimmt ein zweizeiliger Rechteckstempel ein, der durch Beschädigung nicht mehr vollständig erhalten ist: $\frac{\text{SEID}(2)1^{10a}}{\text{OCT}}$.

An das Ende der zweiten Zeile sind sieben kleine Punkte gesetzt. Die Buchstaben sind klar ausgeprägt. In der oberen Zeile sind nur die ersten zwei Buchstaben unbeschädigt. Zwei konzentrische Kreise rahmen den Stempel.

Die Lippenaußenseite verläuft steil, ihre Unterseite ist unterschritten. Die Wandung geht in schwacher Wölbung in den Boden über.

Der Teller, dessen innere Wandung durch zweifache Kehlung gegliedert ist, ahmt deutlich eine frühe Terra-sigillata-Tellerform nach, wie sie in Oberaden als Typus 1 B und in Rödgen als Form 2 Variante D vorkommt¹¹. Altertümlich wirkt auch die Rille auf der Lippenoberseite, die vielen frühen Tellern eigen ist¹².

Frühe Sigillata-Imitationen sind selten. Genaue Parallelen der gleichen Tellerform sind mir ebenso wenig bekannt wie Vergleichsbeispiele für den Stempel.

d) Terra-rubra-Teller mit Hängelippe, Oberaden Typus 88/Haltern Typus 72 A

Abb. 5

Ton: rötlich-gelblich; weich. Spuren eines kräftig hellrotbraunen Überzugs innen und am Lippenaußenrand.

Maße: Dm. 20 cm, Dm. des Bodens: ca. 17 cm, H. 1,8 cm.

Erh.: zusammengesetzt; Boden und Rand mehrfach gebrochen. Oberfläche stark verscheuert, besonders an der Bodeninnenseite. Zahlreiche Verletzungen.

Trotz der Verscheuerungen ist die Randbildung deutlich zu erfassen. Die Lippe, die sich halbstabförmig rundet, hängt nicht sehr stark nach unten durch. Unmittelbar unterhalb der innen leicht abgesetzten Lippenkante führt die Wandung in zwei schrägen Abtreppungen, die annähernd gleich hoch sind, zum Boden. Ein Stempel scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Der Teller ist fußlos.

e) Terra-rubra-Teller mit Hängelippe, Haltern Typus 72 A

Abb. 5

Ton: blaß hellgelblich; weich. Innenseite des Tellers und Lippenaußenseite mit einem kräftig hellroten bis rotbraunen Überzug versehen, der die Innenseite und die Lippenaußenkante in unterschiedlicher Dichte überzieht.

Maße: Dm. ca. 29 cm.

Erh.: Vier Randbruchstücke und einige Fragmente des Tellerbodens sind vorhanden.

Stempel Taf. 74,212 und 215. – Ettliger, Novaesium (Anm. 5) Taf. 64,104. – Oxé/Comfort (Anm. 6) 51 Nr. 144, 702.

^{10a} Vgl. W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation. Schr. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. 2 (Basel 1945) 114.

¹¹ Oberaden Taf. 21,1 B. – Simon, Rödgen 63 Variante D Taf. 12,168.

¹² Die Rille findet sich häufig an frühen Tellern; vgl. hierzu Simon, Rödgen 67 f. – G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Veröff. d. Komm. z. Arch. Erforschung d. spätröm. Raetien 3 (München 1965) 72 Taf. 15,1.

Die kräftig gerundete und nach unten durchhängende Lippe ist auf der Oberseite durch eine zugespitzte Kante abgesetzt. Zwei Abtreppungen gliedern die Innenseite der Wandung. Die untere kürzere ist durch eine zarte Drehrille gegen den Boden abgesetzt. Die Bodenmitte war von einem bandartigen Streifen eingefasst, der mit einem sehr sorgfältig ausgeführten Rädchenmuster ausgefüllt ist (kurze, auf Lücke gesetzte Striche).

Die beiden Teller d und e gleichen einander so sehr, daß sie gemeinsam besprochen werden können. Trotz der starken Verschuerungen des Stückes d erkennt man dennoch deutlich, daß es die gleichen Formelemente aufwies wie das deutlich ausgeprägte Fragment e.

Der rollenartig nach außen gewölbte Rand der beiden Stücke hängt etwas stärker nach unten, als es die Beispiele in Oberaden Typus 88 zeigen, und steht damit den Halturner Tellern Typus 72 A näher. Die Bildung des Lippenrandes von d^{12a} mit der gering emporstehenden Kante, der nach innen eine breite Abplattung folgt, entspricht ebenso den Beispielen aus Oberaden wie die Gliederung der inneren Wandung in zwei gleichhohe Teile¹³, während beim Teller e ähnlich wie bei Stücken aus Haltern die obere Abtreppung gegenüber der unteren breiter angelegt ist¹⁴.

Der Teller d, der vollständig zusammengesetzt werden konnte, ist wie die älteren Platten und Teller ohne Standring¹⁵. Ob er eine Stempelung aufwies, kann wegen der starken Oberflächenbeschädigung nicht mehr festgestellt werden.

Auch die Fragmente von e zeigen keine Spuren eines Standrings. Ihre Innenseite war mit einem breiten, sehr zart gestrichelten und sorgfältig ausgeführten Rädchenmusterkranz geschmückt, wie er auch an anderen augusteischen Tellern zu beobachten ist. Daß der orangefarbene Überzug nur die Innenseite und die Lippenaußenseite des Tellers bedeckt, ist ebenfalls den Stücken dieser Zeit eigen.

Obgleich der Teller mit Hängelippe bis weit in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hergestellt wurde, dürfen wir unsere beiden Exemplare den Stücken aus Oberaden und Haltern aufgrund der oben aufgezeigten Gemeinsamkeiten an die Seite stellen¹⁶.

Im Treverergebiet scheint der Teller mit Hängelippe in augusteischer Zeit nicht sehr verbreitet gewesen zu sein, wie man aufgrund der bisher wenig zahlreich geborgenen Funde annehmen möchte¹⁷. Erst ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit begegnen uns diese Teller mit Standring versehen häufiger¹⁸.

^{12a} Man beachte besonders die nur wenig plastisch sich abhebende Lippenkante auf der Oberseite beider Stücke, die ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit immer stärker plastisch betont wird und nun spitz emporragt.

¹³ Oberaden S. 120 Abb. 32,5. 7–8.

¹⁴ Haltern S. 263 Abb. 38,2 a.

¹⁵ Vegas/Bruckner, *Novaesium* VI 25 f. (kurze Charakterisierung des Typus). – Vgl. auch die unter Anm. 17 angeführten Beispiele.

¹⁶ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium* VI 58 Taf. 10,8.

¹⁷ Vgl. *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 47 Abb. 2,13. – Wederath 1 Taf. 35,13.18 (Grab 161). – Hémecht 30, 1978, 378 Abb. 26,17.22 (Dalheim). – Krier, Dalheim 183 Abb. 19,24. – *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 121 zu Nr. 1 (mit weiteren Beispielen). – Trier – Augustusstadt 210 Typentaf. 2,8a–b. 9b. – Metzler, Titelberg 110 Abb. 48 Grab 23,1. – Gerlach, Lebach Taf. 74 Grab 106 c.

¹⁸ Vgl. Kat. Gläser Trier Taf. 1 Grab 5 b. – Kat. Lampen Trier Taf. 2 Grab 13 a; Taf. 4 Grab 20 a; Grab 32 b; Taf. 5 Grab 33 a; Taf. 6 Grab 46 e. – Trier – Augustusstadt 210 Typentaf. 2,8 c. 8 d. 9 a. S. 211 Typentaf. 3,10. – Zum Typus vgl. auch: *Revue Arch. de Picardie* 3/4, 1985, 154 Typ 8 Abb. 3,16–20 (Amiens).

Tiberische Beispiele: Hémecht 30, 1978, 378 Abb. 26 (Dalheim). – Krier, Dalheim 182 Abb. 18. – Metzler, Titelberg



Abb. 5 Terra-sigillata-Teller und belgische Teller. M. 1:4. Randprofile M. 1:1

f) *Terra-rubra-Acetabulum mit geschwungenem Steilrand, Haltern Typus 80*

Abb. 6

Ton: kräftig rotbraun bis ziegelrot; weich. Überzug ziegelrot, mit mattem Schimmer.

Maße: oberer Dm. 8,6 cm, Dm. des Bodens: 5,1 cm, H. 4,6 cm.

Erh.: intakt; an zwei Stellen des Randes leicht beschädigt, die Hälfte des Standrings fehlt. Oberfläche innen rissig.

Das Näpfcchen erhebt sich auf einem 0,7 cm hohen, gesondert angesetzten Standring, der im Grab wieder abgeplatzt ist. Er ist schräg nach außen gestellt, sanft gekehlt und biegt

112 Abb. 50 Grab 34,1. S. 114 Abb. 52 Grab 41,1. – Ludwig, Schankweiler 102 ff. Typ VII.
Zum Typus vgl. auch: Simon, Friedberg 166 ff. Form 10. – Simon, Bad Nauheim 213.

kantig zur eigentlichen schmalen Standfläche um. Die Innenseite des Standrings ist ebenfalls gering gekehlt. Die Mitte des gerade verlaufenden Bodens hebt sich nach unten knopfartig ab. Über dem Standring ist die Wandung des niedrigen Napfes leicht nach außen gewölbt und schwingt erst unmittelbar unterhalb des Randes kräftig nach außen, um im scharfen Knick schräg einwärts zu führen. Dieser kurze, aufgestellte Rand ist außen gefurcht und an der Innenseite im Knick scharf gekehlt. Oberhalb des Bodens läuft innen ein breites, plastisches Band um. Der kleine Rechteckstempel in der Bodenmitte ist zu schwach ausgeprägt, um noch leserlich zu sein (4 oder 5 Buchstaben, die sich kaum plastisch abzeichnen).

Die Form kommt an datierten Plätzen bekanntlich erstmals in Haltern vor. Vergleicht man unser Stück mit jenen aus Haltern (Typus 80), so fallen doch einige nicht unerhebliche Unterschiede ins Auge. Unsere Napfform ist breit und gedrungen angelegt, die nach außen gewölbte Wandung zeigt nicht die sanfte Schwingung der Halterner Stücke, die in der Folgezeit – in tiberischer und claudischer Zeit – weiter ausgebildet wird¹⁹. Der schräg nach innen geneigte Rand ist bei unserem Stück schärfer geknickt und innen kräftiger gekehlt als bei den Halterner Exemplaren. Die sonst bei diesem Typus charakteristische Drehrille an der Lippeninnenseite fehlt hier gänzlich. Die Bildung des Fußes ist ungewöhnlich. Man möchte annehmen, daß sich der Töpfer unseres Näpfchens an einem Terra-sigillata-Vorbild orientiert hat. Denn auch für jene ist der leicht schräg nach außen gestellte Fuß, der im Knick zur Standkante umbiegt, charakteristisch²⁰.

Betrachtet man die weitere Entwicklung der Acetabula-Form in tiberischer und claudischer Zeit, so möchte man fast vermuten, daß die gedrungene, bauchige Form unseres Napfes zeitlich noch vor jener der sanft geschwungenen Stücke aus Haltern entstanden ist. Dies würde bedeuten, daß die Produktion entgegen der bisherigen Annahme schon vor der Spätzeit des Halterner Lagers einsetzte²¹, vielleicht noch vor Christi Geburt. Künftige frühe Grabfunde und schichtdatierte Stücke werden hier Klarheit und Gewißheit schaffen.

Auffällig ist, daß der Typus in augusteischer Zeit im Treverergebiet, aber auch anderswo nur vereinzelt anzutreffen ist²². Eng verwandt ist unserem Napf ein ähnlich bauchig

¹⁹ Die Näpfe zeigen ab tiberischer Zeit eine hohe, schön geschwungene Glockenform, die sich zum niedrigen, meistens gerade geschnittenen Standring stark verjüngt. Der Bodendurchmesser wirkt im Vergleich zum Randedurchmesser auffallend klein. Der Rand ist außen weniger stark gekehlt und verläuft ziemlich steil (senkrecht); auch ist er meistens höher als bei den Halterner Stücken.

Zur Standringbildung in claudischer Zeit vgl. Simon, Friedberg 170 f. – Kat. Gläser Trier Taf. 2 Grab 7 d. – Kat. Lampen Trier Taf. 5 Grab 40 c–b. – Trier – Augustusstadt 190 Nr. 51 c. S. 196 Nr. 57 c–g. S. 199 Nr. 60 e. S. 211 Typentaf. 3,16. – Simon, Friedberg 170 f. Form 12 (mit weiteren Parallelen). Ludwig, Schankweiler 106f. Typ XI (mit weiteren Parallelen). – *Revue Arch. de Picardie* 3/4, 1985, 157 Typ 14 Abb. 6,39–40. – *Vie Arch.* 20, 1986, 79 Taf. 22 Grab 96,4 (Gaichelknap/Arlon). – Gerlach, Lebach Taf. 5 Grab 5 d–e; 6 Grab 6 a–b; 8 Grab 7 a; 21 Grab 21 c.

²⁰ Vgl. den Standring der Terra-sigillata-Näpfe Haltern Typus 7 und 10. Als Parallele muß der Terra-sigillata-Napf von der Athener Agora (s. hier Anm. 25) genannt werden.

²¹ Haltern S. 274.

²² Wederath 2 Taf. 170,1 (Grab 632). – Wederath 3 Taf. 255,15 (Grab 983). – Gerlach, Lebach Taf. 9 Grab 8 d; Taf. 74 Grab 106 f. Alle Stücke zeigen eine Glockenform wie die Halterner Näpfe Typus 80.

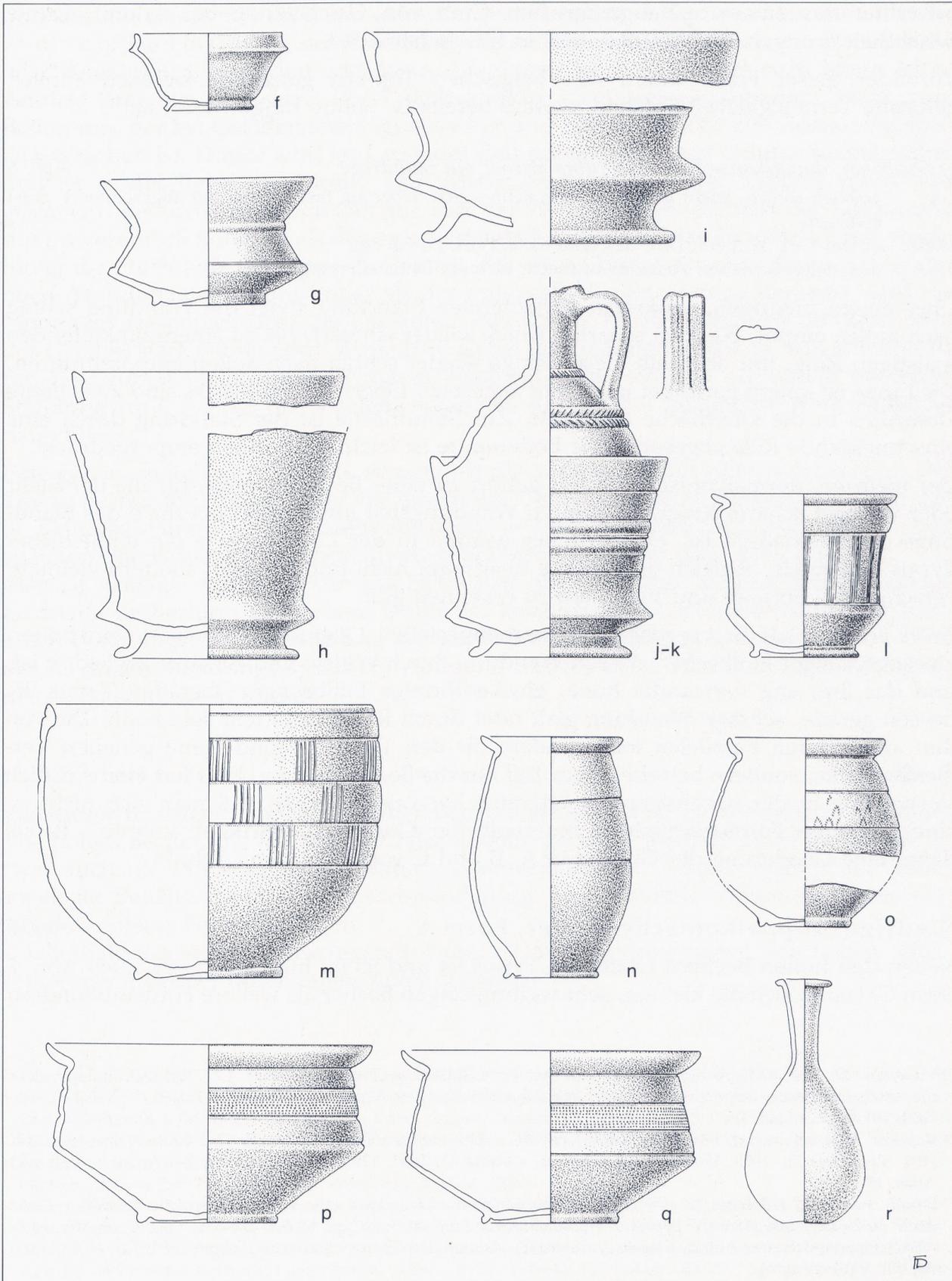


Abb. 6 Belgische Ware. M. 1:4

geformter aus einem spätaugusteischen Grab von Gaichelknap bei Arlon²³. Große Beliebtheit erringen die Näpfcchen erst in tiberischer Zeit²⁴.

Vorbilder dieser Form waren den belgischen Töpfern ganz offensichtlich ähnlich geformte Terra-sigillata-Näpfcchen, worauf bereits G. Simon hingewiesen hat²⁵.

g) *Niedriger, doppelkonischer Terra-rubra-Becher mit Standring*

Abb. 6

Ton: gelblich-rötlich, leicht glimmerhaltig; sehr weich. Überzug fast vollständig abgescheuert, einst rotbraun.

Maße: oberer Dm. 12,3 cm, Dm. des Bodens: 6,3 cm, H. 7,6 cm.

Erh.: aus vielen Scherben zusammengesetzt; kleinere Fehlstellen ergänzt.

Über einem niedrigen, senkrecht verlaufenden Standring steigt die Wandung schräg nach außen empor, biegt im scharfen Knick wieder einwärts bis zu einem umlaufenden wulstigen Ring, um oberhalb dieses Rings wieder schräg nach außen emporzuführen. Die Lippe ist knapp gerundet und nicht abgesetzt. Oberhalb des Knicks sind zwei breite Drehrillen in die Oberfläche eingetieft. Zur Standfläche ist der Standring durch eine einschneidende Rille abgesetzt. Die Bodenmitte ist leicht nach innen emporgedrückt.

Der niedrige, doppelkonische Becher gehört zu einer Bechergattung, für die der mehr oder weniger scharfe Knick im unteren Wandungsteil unmittelbar oberhalb des Standrings charakteristisch ist. Diese Becher werden in der Literatur wie ein einheitlicher Typus behandelt, obgleich die Gruppe überhaupt nicht homogen ist, sondern vielmehr verschiedene Formen und Varianten zu erkennen gibt.

Zwei Formen hat S. Loeschcke zusammengestellt²⁶: Oberaden Typus 94, ein hoher, glockenförmiger Fußbecher, dessen Wandung durch Wülste und Absätze gegliedert ist, und der ihm eng verwandte hohe, glockenförmige Fußbecher, Oberaden Typus 95, dessen gerade, schräge Wandung glatt oder durch Rillen unterteilt sein kann. Die von ihm angeführten Parallelen insbesondere für den Typus 94 sind keine genauen Vergleichsstücke, sondern betreffen zum Teil nur die Bechergattung. Dies hat offensichtlich Verwirrung in der nachfolgenden Literatur hervorgerufen, so daß man sich nicht zu einer weiteren Formeneinteilung innerhalb der Gruppe durchringen konnte²⁷. Es sei daher eine Gliederung der Gruppe in A, B und C vorgeschlagen (Abb. 7).

Niedrige, doppelkonische Becher, Form A

Abb. 7

Neben den hohen Bechern Oberaden Typus 94 und 95 (s. hierzu i-k; vgl. auch Abb. 7 Form C) lassen sich die kleinen, sehr weitmündigen Becher als weitere Form aussondern

²³ Vie Arch. 20, 1986, 67 Grab 40,3. Die auf S. 32 gegebene Datierung „2^e moitié I^{er} s.apr. J.-C.“ ist nicht haltbar, denn die Schrägrandbecher zeigen Merkmale der spätaugusteischen Zeit. Vgl. z. B. Wederath 1 Taf. 32, 7 Grab 147; 35,14 Grab 161; 37,7. 9 Grab 166.

²⁴ Vgl. Kat. Gläser Trier Taf. 1 Grab 3; 2 Grab 7 und 10. – Kat. Lampen Trier Taf. 2 Grab 13; 5 Grab 40 und 42. – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 120 Abb. 4,3 (Speyer). – Gallia 43, 1985, 129 Abb. 4,3–5 (Vimy bei Arras). – Vgl. auch Anm. 19.

²⁵ Simon, Friedberg 170 Form 12. – s. auch: T. Benred Jeb, La céramique gallo-romaine à Amiens (Somme). Revue Arch. de Picardie 3/4, 1985, 157 Typ 14. – Vgl. im einzelnen den Ateius-Napf: Kölner Jahrb. 6, 1962/63, 38 Abb. 10,17. – Enciclopedia dell'Arte Antica, Classica e Orientale. Atlante delle forme ceramiche II (Rom 1985) Taf. 16,8 (Athen, Agora). 9 (Pergamon).

²⁶ Oberaden S. 129 ff. mit Abb. 35.

²⁷ Simon, Rödgen 246 Anm. 47. – Ludwig, Schankweiler 132 f. Typ XXIII. – Camulodunum 230 Abb. 49.

und zusammenfassen²⁸. Zu ihnen gehört unser Exemplar. Bezeichnend für diese Stücke ist die kräftige Einziehung der Wandung, die an dieser Stelle vielfach durch eine Rille oder einen Wulst gegliedert sein kann. Die Lippe ist in der Regel nach innen leicht verdickt und hier abgesetzt. Die Gefäßwandung biegt stets in scharfem Knick zum Boden um, der bei Gefäßen spätaugusteischer und tiberischer Zeit mit einem niedrigen Fuß versehen ist. Dieser wird im Laufe der Zeit bei der gesamten Gruppe immer höher und ist in der Regel geschweift. Der untere geknickte Teil des Körpers wirkt sehr gestaucht. Bei unserem Gefäß fällt auf, daß der Wandungsteil oberhalb der Einziehung nur unwesentlich höher ist als der untere und daß der untere Wandungsknick nur wenig hinter die Fluchtlinie der Lippe zurücktritt. Bei allen übrigen Stücken dieser Art ist der obere Wandungsteil betont höher als der unterhalb der Einziehung liegende, und die Lippe ragt wesentlich über die Fluchtlinie des Knicks hinaus, wodurch die Kelchform des Gefäßes stark betont wird. Auffallend ist bei unserem Becher ferner, daß er nicht die für die Gruppe übliche geschwungene Fußform zeigt, sondern auf einem niedrigen Standring ruht, wie es für Schalen, Schüsseln und Becher belgischer Ware charakteristisch ist.

Eine genaue zeitgleiche Parallele vermag ich für unseren Becher nicht aufzuzeigen. Der Trierer Becher Inv. 03,542 i, der aus einem um Christi Geburt zu datierenden Grab von St. Matthias stammt²⁹, weist bereits alle oben beschriebenen Merkmale auf, die auch den späteren tiberischen und frühclaudischen Stücken eigen sind (vgl. Abb. 7 rechts).

Man ist geneigt, das Exemplar aus Elchweiler als das bisher früheste Beispiel dieser niedrigen Becherform anzusehen, wofür das ausgewogene Größenverhältnis der konischen Wandungsteile oberhalb und unterhalb der Einziehung zueinander und die Wahl des niedrigen Standrings sprächen. Aber erst weitere frühe Funde werden künftig zu neuen Erkenntnissen führen.

Hohe, glockenförmige Becher, Form B

Abb. 7

Von diesen niedrigen, doppelkonischen Bechern mit starker Einziehung (Form A) sollten jene hohen Becher, die fast einem Krater ähneln, getrennt werden (Form B). Für sie ist zwar auch die Einziehung der Wandung kennzeichnend, jedoch bedingt der höher angelegte Behälter auch eine Formveränderung. Verschiedene Varianten lassen sich innerhalb dieser Form feststellen:

a) Oberhalb des stets geschwungenen Fußes ist die Wandung gegen den hohen, glockenförmigen Körper durch einen Knick abgesetzt³⁰.

²⁸ Oberaden S. 130 Abb. 35,2 (Neuss). – Germania 27, 1943, 149 Abb. 2,5. – Camulodunum Taf. 54,74 A' (= Trier, St. Matthias Inv. 03,568 a). – Arch. Belgica 20, 1954, 182 (Fouches, Grab 8). S. 186 Grab 12. – Wederath 1 Taf. 42,14 (Grab 182). – Wederath 2 Taf. 186,15 (Grab 700). – Trier – Augustusstadt 213 Typentaf. 5,22 (Trier, St. Matthias Inv. 03,542 i). Letzteres Beispiel scheint wohl von den aufgezählten das älteste zu sein. Die übrigen gehören schon der tiberischen bis frühclaudischen Zeit an.

Gerlach, Lebach Taf. 29 (Grab 30 a). – Wederath 4 (Grab 1265).

²⁹ Trierer Zeitschr. 13, 1938, 195 Abb. 1. – Trier – Augustusstadt 184 Nr. 44 i. S. 213 Typentaf. 5,22.

³⁰ Camulodunum 230 Abb. 49,3–4 (Trier Inv. G. P. 505 und 3579); Taf. 54 Form 74 A. – Arch. Belgica 106, 1968, 57 Abb. 34. S. 58 Abb. 35,12.15 (Sampont, Grab 66). – J. Moreau-Maréchal, La céramique gallo-romaine du Musée d'Arlon. Annales de l'Institut Arch. du Luxembourg, Arlon 110/11, 1979/80, 107 f. Abb. 20,12. – Gallia 43, 1985, 138 Abb. 11,11 (Arras). – Gerlach, Lebach Taf. 89 (Grab 131). – Ludwig, Schankweiler 355 Taf. 65,7 (Grab 75). – Trier, Rhein. Landesmus. Inv. 11,1 183 c (tiber. Grab von St. Matthias).

b) Oberhalb des Fußes geht die Wandung in weicher Rundung in den Behälter über. Dieser kann eine Gliederung durch umlaufende Drehrillen aufweisen³¹.

c) Die Wandung des Behälters ist durch Wülste und Rillen unterteilt: Die Randpartie ist innen breit gekehlt. Der Körper geht im Knick zum Boden über³².

d) Anstelle des Körperknicks im unteren Teil tritt die weiche Rundung³³.

Die Varianten a und b sind aufs engste miteinander verwandt; das gleiche gilt für c und d. Als Unterscheidungsmerkmale lassen sich jeweils nur der Wandungsknick beziehungsweise die Rundung des Gefäßkörpers im unteren Teil anführen. Ob sie als Werkstattkennzeichen zu interpretierten sind, sei dahingestellt. Zeitlich laufen diese Formen zumindest nebeneinander her: Die hohen, kraterähnlichen Becher sind in tiberischer und claudischer Zeit besonders in der Gallia Belgica beliebt.

Hohe Fußbecher, Form C (siehe hier h–i)
hellrotbraun

Abb. 7

h) *Terra-rubra-Fußbecher, Oberaden Typus 95*

Abb. 6

Ton: hellrotbraun; weich. Dünner kräftig hellrot-bräunlicher Überzug.

Maße: Dm. des Fußes: 10,8 cm, gr. H. 13,8 cm.

Erh.: zusammengesetzt; Teile des Fußes und über die Hälfte der Wandung sind ergänzt. Es fehlt der obere Teil des Gefäßes, ein Fragment des Randes ist vorhanden.

Die Wandung ist oberhalb des hohen, schräg nach außen gestellten und leicht geschwungenen Fußes betont eingezogen, schwingt dann schräg aufwärts geführt nach außen, um im scharfen Knick in den nach oben zu kelchförmig sich weitenden Becherteil überzugehen. Die Bodenmitte ist etwas nach oben gedrückt. Die Wandung ist bei diesem Stück unverziert. Die Lippe ist innen ovalförmig verdickt.

i) *Fragmente eines Terra-rubra-Fußbechers, Oberaden Typus 95*

Abb. 6

Ton und Überzug wie h.

Maße: Dm. des Fußes: 14,8 cm, gr. H. 4,5 cm.

Erh.: nur der Fußteil ließ sich bis zum Wandungsknick zusammensetzen; ein Stück am Fuß und die gesamte Bodenmitte ergänzt. Teile des Wandungsknicks, Scherben der Wandung und ein Randstück sind erhalten.

Die Wandung steigt von dem hohen, gekehrten Fuß schräg zum Knick empor. Sie war im aufgehenden Teil mit breiten und schmalen Riefen verziert. Die Lippe ist nach innen abgeschragt und verdickt.

j) *Terra-rubra-Fußbecher, Oberaden Typus 95*

Abb. 6

Ton: hellrotbraun; weich.

Maße: Dm. des Fußes: 9,7 cm, gr. H. 11,3 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein Stück am Knick ergänzt, kleinere Flickstellen. Das Gefäß ist oberhalb der obersten Drehrille annähernd waagrecht abgetrennt.

³¹ Beispiele tiberischer bis claudischer Zeit:

Camulodunum 230 Abb. 49,1 (Trier Inv. 13,905); Taf. 54 Form 73. – Arch. Belgica 106, 1968, 58 Abb. 35,13 (Sampont, Grab 66). – Arch. Belgica 21, 1954, 85 (Chantemelle, Grab 18). S. 110 Abb. 8 Nr. 16. – Wederath 1 Taf. 42,5 (Grab 180). – Wederath 3 Taf. 270,2 (Grab 1045). – Trier, Rhein. Landesmus. Inv. 05,620 (Trier, St. Matthias).

³² Camulodunum 230 Abb. 49,5 (Trier Inv. 3136); Taf. 54 Form 77 und 75. – Arch. Belgica 20, 1954, 225 (Fouches, Grab T. G. 2). – Arch. Belgica 106, 1968, 90 Abb. 62,5 (Sampont, Grab 107).

³³ Camulodunum Taf. 54 Form 76 A und B. – Arch. Belgica 20, 1954, 183 (Fouches, Grab 9). – Arch. Belgica 21, 1954, 78 (Chantemelle, Grab 3); 85 (Grab 18).

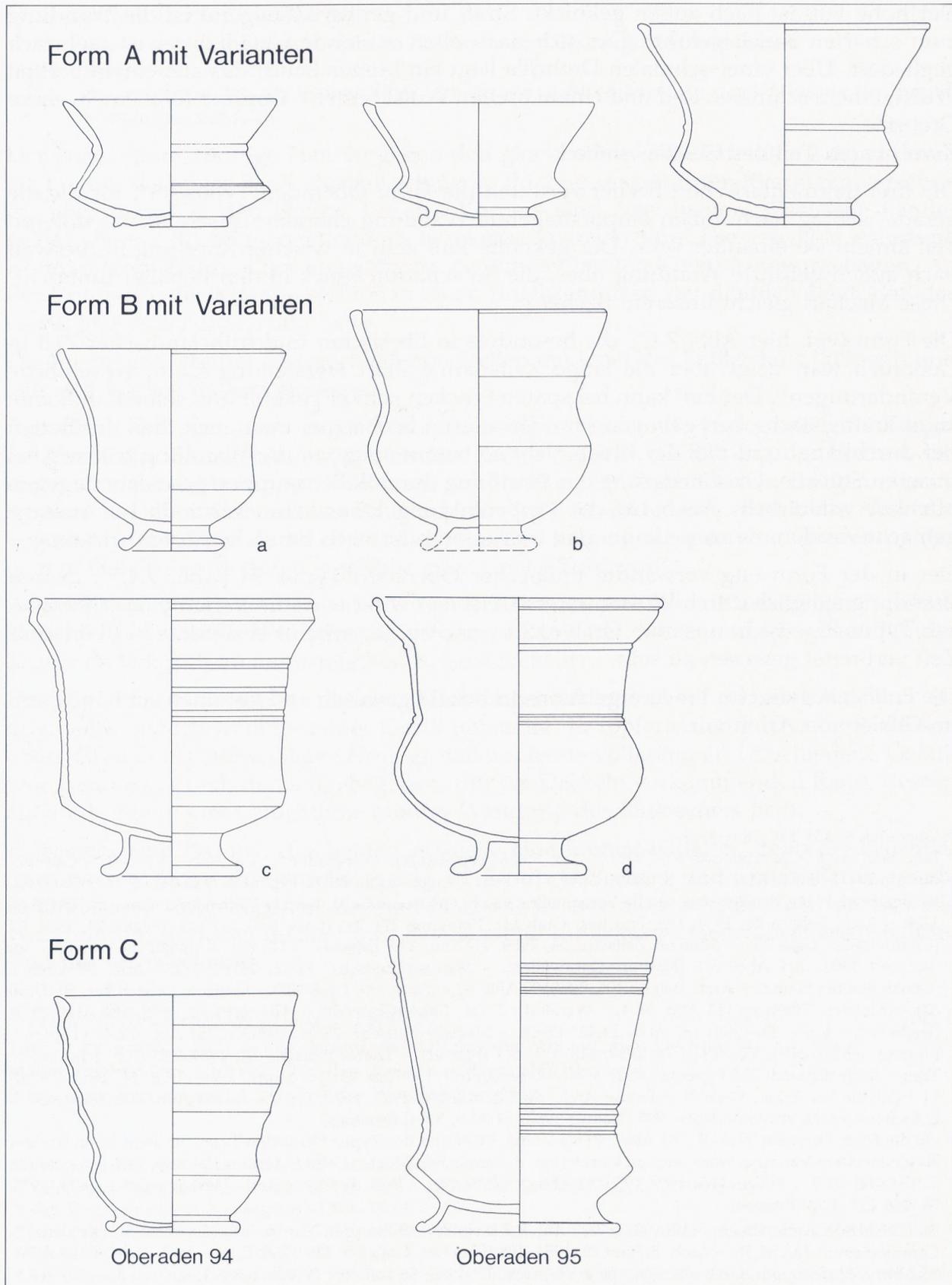


Abb. 7 Becherformen belgischer Ware (Erläuterung der Stücke am Ende des Aufsatzes)

Der hohe Fuß ist nach außen geknickt. Straff und gering ansteigend ist die Wandung zum scharfen Knick geführt. Der sich nach oben weitende Gefäßkörper ist mehrfach gegliedert. Über einer schmalen Drehrille liegt ein breites Band, das aus einem breiten Wulst, einem schmalen Reif und einem breiten Wulst besteht. Darüber folgt eine weitere Drehrille.

Zum oberen Teil des Gefäßes siehe k.

Die drei fragmentarischen Becher vertreten die Form Oberaden Typus 95³⁴, für die die gerade, schräg nach außen emporsteigende Wandung charakteristisch ist. Im unteren Teil ähneln sie einander sehr. Der gekehlte Fuß geht in weicher Rundung in die weit nach außen geführte Wandung über, die im scharfen Knick in den Behälter umbricht. Diese Machart gleicht unserem Becher g.

Die Form (vgl. hier Abb. 7 C), die besonders in tiberischer und frühclaudischer Zeit in Gebrauch war, zeigt über die lange Zeitspanne ihrer Herstellung kaum wesentliche Veränderungen³⁵. Der Fuß kann bei späten Stücken stärker gekehlt und seine Randkante kann kräftig nach oben gebogen sein. Bei diesen beobachtet man auch, daß der Boden tief durchhängt und daß der Knick nicht so betont spitz vor die Wandung tritt wie bei unseren Stücken. Die Gliederung der Wandung durch Rillengruppen geschieht dagegen offenbar willkürlich. Auch für die Lippenbildung kann keine verbindliche Aussage gemacht werden, denn sie kann glatt auslaufen oder nach innen leicht verdickt sein.

Der in der Form eng verwandte Fußbecher Oberaden Typus 94 (Abb. 7 C)³⁶, dessen Wandung lediglich durch Wülste unterteilt ist – er wirkt wie eine Variante des Oberadener Typus 95 – ist in unserem Grab nicht vertreten. Er scheint besonders in tiberischer Zeit verbreitet gewesen zu sein.

Die Fußbecher sind im Treverergebiet recht beliebt gewesen und kommen am häufigsten im Gebiet von Arlon vor.

³⁴ Oberaden S. 131 Taf. 38,6; 39,3.

³⁵ Bull. Soc. Arch. Champenoise 33, 1939, 70 Taf. 5,6–8 (Sept-Saulx). – Oberaden S. 130 Abb. 35,1. 3–4. – Camulodunum Taf. 54 Form 74 B, 79 A. S. 230 Abb. 49,7 (= Trier – Augustusstadt 214 Typentaf. 6,26 b). – J. H. Holwerda, *De Belgische Waar. Beschrijving van de Verzameling van het Museum G. M. Kam te Nijmegen* (Nijmegen 1941) Taf. 1,24. – Arch. Belgica 20, 1954, 185 (Fouches, Grab 11); 198 (Grab 27); 231 (Grab E 4). – Arch. Belgica 21, 1954, 87 (Chantemelle, Grab 20). – Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 76 Abb. 23,9 (Mainz). – 11. Ber. d. Staatl. Denkmalpfl. im Saarland 1964, 204 Abb. 3,1 (Hasborn-Dautweiler). – Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 288 Abb. 38 Grab 8 (Gensingen bei Mainz). – Arch. Belgica 106, 1968, 90 Abb. 62,4 (Sampont, Grab 107). – Gerlach, Lebach Taf. 60 (Grab 82). – Metzler, Titelberg 113 Abb. 51,4. – Wederath 2 Taf. 186,4 (Grab 698). – Hémecht 30, 1978, 380 Abb. 27,34 (Dalheim). – Krier, Dalheim 187 Abb. 23,42. 45–48. – Mainzer Zeitschr. 75/76, 1980/81, 254 Abb. 22,47 (Töpferei, Bingen). – Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 115 Abb. 3,1 (Speyer). – Trierer Zeitschr. 47, 1984, 125 Abb. 3 Form 6. – Trier – Augustusstadt 214 Typentaf. 6, 26 a. b (= Oberaden S. 130 Abb. 35,1). – Suppl. à Vie Arch. 11, 1983, 55 Taf. 14,2 (Viville bei Arlon, Grab 2). – Revue Arch. de Picardie 3/4, 1985, 160f. Typ 23. S. 163 Abb. 8,55 (Amiens). – L'Archéologie en Wallonie 1980–1985 (Namur 1987) 74 Abb. 5,6 (Liberchies).

Ob die Form Hofheim 29 A (S. 261 Abb. 58) als letzter Ausläufer des Typus Oberaden Typus 95 anzusehen ist oder als eine weitere Variante, wäre noch zu klären (vgl. die ähnlichen Stücke: Camulodunum 230 Abb. 49,6 = Oberaden S. 130 Abb. 35,3. – Pfälzer Heimat 9, 1958, 82 Abb. 1,5 (Miesau). – Bull. du Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 14, 1975/76, 248 Taf. 4,23 (Braives).

³⁶ Bull. de la Soc. Arch. Champenoise 32, 1938, 8 Taf. 1,2 (Prunay). – Oberaden Taf. 39,2. S. 130 Abb. 35,5 (Koblenz). – Camulodunum Taf. 54,78. – Arch. Belgica 20, 1954, 198 (Fouches, Grab 27); 228 (Grab E 1). – Arch. Belgica 106, 1968, 58 Abb. 35,2 (Sampont, Grab 67). – Suppl. à Vie Arch. 11, 1983, 56 Taf. 15,1 (Viville bei Arlon, Grab 3). – Vie Arch. 20, 1986, 78 Taf. 21,1 (Gaichelknap/Bonnert bei Arlon, Grab 95). – Ludwig, Schankweiler 346 Taf. 56,4 (Grab 63). – Holwerda (Anm. 35) Taf. 1,22.

k) *Krugartiges Terra-rubra-Oberteil*

Abb. 6

Ton: wie j. Geringe Reste eines dünnen hellrotbraunen Überzugs sind vorhanden.

Maße: unterer Dm. 13,5 cm, gr. H. 11,5 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein kleines Stück der Wandung ist ergänzt. An der Unterseite Bruchrand; Mündungsrand fehlt.

Der enge, röhrenförmige Hals ist gegen den glockenförmig ausladenden Körper durch ein breites, wulstiges Band, das mit schrägen, flüchtig ausgeführten Ritzungen versehen ist, abgesetzt. Um den oberen Teil des Körpers sind zwei weitere plastische Bänder gelegt, die mit flüchtig eingetieften Schrägkerben verziert sind. Die gewölbte Wandung ist im unteren Teil zu einer ungefähr ein Zentimeter breiten Krempe emporgebogen. An der Unterseite der Krempe stellt man einen Bruchrand fest, der deutlich zeigt, daß das Gefäß hier eine Fortsetzung hatte.

Die Bruchkante stimmt an verschiedenen Stellen mit jener des Fußbechers j überein und läßt sich folglich diesem anpassen.

Der obere Teil mit dem engen, röhrenförmigen Hals und dem gewölbten Körper entspricht der Formgebung augusteischer Krüge³⁷. Auch die Führung des breiten, mit einer schmalen Mittelrippe versehenen Bandhenkels ist augusteischen Krügen eigen³⁸. An verschiedenen einhenkligen Krügen jener Zeit beobachtet man ebenso das Absetzen von Hals und Körper durch einen Wulst³⁹. Selten kommt dagegen eine Gliederung des oberen Gefäßkörpers durch eine Rille oder einen Wulst vor⁴⁰.

Augusteische Krüge können zuweilen an der Körpermitte einen Knick zeigen⁴¹, jedoch läuft hier niemals ein kremenartig geformter Rand um. Solche aufgebogenen Ränder begegnen lediglich an augusteischen Kragendeckeln⁴².

Der Töpfer hat in unserem Fall seiner Erfindungskraft freien Lauf gelassen, indem er ein originelles, jedoch wenig schönes Gefäß herstellte. Er töpferte den Fußbecher j, dessen oberen Teil er als einhenkligen Krug gestaltete. Beide vollkommen verschiedene Gefäßteile trennte er durch den aufgebogenen, nur bei Deckeln vorkommenden Rand, dessen äußere Kante in einer Fluchtlinie mit der Wandung des Fußbechers liegt.

Es besteht kein Zweifel, daß beide Gefäßteile eine Einheit bildeten, denn die Bruchflächen passen genau aufeinander (gr. H. 22,5 cm). Daß obere und untere Partie gerade unterhalb der aufgebogenen Krempe brachen, ist nur allzu verständlich, da hier die Wandung am stärksten belastet war. Parallelen für die seltsame Gefäßzusammenstellung sind mir nicht bekannt.

l) *Terra-rubra-Gurtbecher, Haltern Typus 87*

Abb. 6

Ton: braunrot; weich. Schokoladenfarbener Überzug mit rötlichen Flecken.

Maße: oberer Dm. 10,7 cm, Dm. des Bodens: 6,35 cm, H. 10 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein Teil der Wandung ergänzt.

³⁷ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium VI* Taf. 11,1–6; 38.

³⁸ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium VI* Taf. 11,4. – Haltern S. 225 Abb. 24,2. S. 227 Abb. 25.

³⁹ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium VI* Taf. 11,18; 38,17.

⁴⁰ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium VI* Taf. 11,18. – Wederath 1 Taf. 40,2 (Grab 171). – Haltern S. 227 Abb. 25 Typus 49 A.

⁴¹ Vgl. Vegas/Bruckner, *Novaesium VI* Taf. 11,4. – K. Roth-Rubi, *Untersuchungen an den Krügen von Avenches. Rei Cretariae Romanae Fautorum. Acta, Suppl. 3* (Augst/Kaiseraugst 1979) 109 Taf. 26 oben.

⁴² Simon, *Rödgen 106 Form 60* Taf. 27,715 (mit weiteren Beispielen).

Über einem niedrigen, leicht nach außen gestellten Standringfuß führt die Wandung über eine kurze Strecke schräg nach außen aufwärts, um dann im Knick leicht konkav einwärts schwingend aufzusteigen. Dieser Teil des Körpers ist mit einem breiten Band verziert, das durch Rillen eingefasst und von senkrechten Strichgruppen ausgefüllt ist. Oberhalb dieser Zone verläuft ein Wulst, der durch eine einschneidende Rille gegen den kurzen ausbiegenden Schrägrand abgegrenzt ist.

Der Becher variiert den in Haltern nicht sehr zahlreich vertretenen Gurtbecher Typus 87. Das dort mit vertikalen Strichgruppen verzierte schmale, gewölbte Band ist bei unserem Exemplar sehr breit angelegt und konkav geschwungen. Ein Wulst oder Gurt bildet die obere Begrenzung. Diese Variante ist in Trier recht beliebt⁴³, kommt aber auch andernorts in der Gallia Belgica, in der Germania inferior bis an den Niederrhein und im spätaugusteischen Lager von Bad Nauheim vor⁴⁴.

Auffallend an unserem Becher ist die gedrungene Form, die durch die sehr kurze untere Partie bestimmt wird. Sie setzt über dem niedrigen Standring konisch an und läßt jegliche Einziehung zu diesem vermissen, wie sie für die Becher der spätaugusteischen und tiberischen Zeit charakteristisch ist. Im Gegensatz zu den schlanken Bechern tiberischer Zeit mit geschwungenem Fußteil wirkt unser Stück etwas plump, altertümlich. Diese Gestaltung ist sicherlich als zeitliches Indiz zu werten.

Sucht man nach formal nahestehenden Parallelen, so ist ein Becher aus Bad Nauheim zu nennen⁴⁵, der im Gegensatz zu anderen dort vertretenen Stücken nur eine schwache Einziehung des Fußteils zu erkennen gibt.

Gurtbecher sind in augusteischer Zeit im Trierer Gebiet selten; sie erleben hier ihre kurze Blütezeit in tiberischer Zeit.

m) Terra-rubra-Schüssel

Abb. 6

Ton: kräftig hellrotbraun; weich. Reste eines gelblich-weißlichen Überzugs in Bodennähe noch vorhanden.

Maße: oberer Dm. 18 cm, Dm. des Bodens: 8,7 cm, H. 16,6 cm.

Erh.: zusammengesetzt; Boden intakt. Dreiviertel des Randes mit dem oberen Teil der Wandung ergänzt.

Der halbkuglig ausladende Gefäßkörper ruht auf einem niedrigen, zur Bodenfläche hin gekehlten Standring. Seine Wandung ist mit drei durch Rillen eingefasste Bänder verziert, die mit senkrecht verlaufenden, auf Lücke gesetzten Strichgruppen gefüllt sind. Unterhalb des gerade auslaufenden Randes verläuft eine Drehrille. Die Lippe ist nach innen verdickt und abgeschrägt.

Die steilwandige Schüssel mit der metopenartigen Wandverzierung scheint nie große Verbreitung gefunden zu haben. Zwei sehr ähnliche Beispiele können aus Trierer

⁴³ Trierer Zeitschr. 30, 1967, 277 Abb. 18,5. – Trierer Zeitschr. 47, 1984, 127 Nr. 7 (mit weiteren Parallelen). – Vgl. Wederath 1 Taf. 36,5 (Grab 163). – Trier – Augustusstadt 212 Typentaf. 4,21 a. – Ludwig, Schankweiler 131 f. Typ XXII. S. 301 Taf. 11 (Grab 13).

⁴⁴ Vegas/Bruckner, Novaesium VI 20 f. Taf. 7,5. – Simon, Friedberg 173 Form 17 Taf. 49. – Simon, Bad Nauheim 218 Taf. 62,158 ff. – Revue Arch. de Picardie 3/4, 1985, 161 f. Typ 24. S. 163 Abb. 8,57.

⁴⁵ Simon, Bad Nauheim Taf. 62,158.

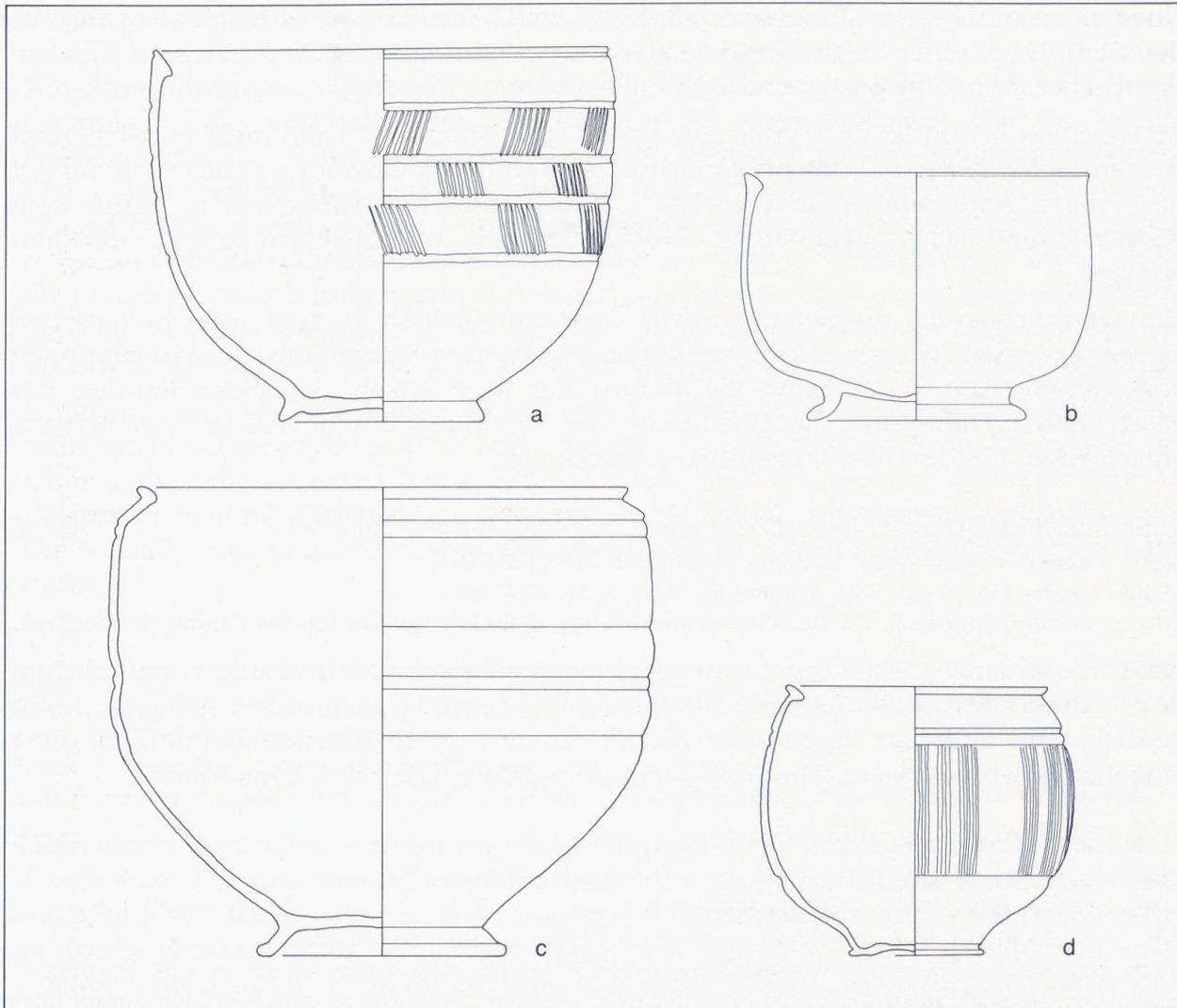


Abb. 8 Bauchige Becherformen belgischer Ware (Erläuterung der Stücke am Ende des Aufsatzes)

Gräbern der spätaugusteisch/tiberischen Zeit angeführt werden⁴⁶. Weitere Exemplare sind aus Gräbern von Urmitz⁴⁷ und Koblenz-Neuendorf⁴⁸ bekannt. In Novaesium und Amiens wurden Randstücke gefunden⁴⁹. All diese Stücke zeigen die den Körper umziehenden drei Bänder, die mit schrägen oder senkrechten Strichgruppen gefüllt sind, und die nach innen leicht verdickte, zugespitzte, außen durch eine Drehrille abgesetzte Lippe (Abb. 8 a). Ein Fragment in Bad Nauheim variiert leicht die Randbildung⁵⁰.

⁴⁶ Trier – Augustusstadt 191 Nr. 52 a. i. S. 213 Typentaf. 5,24. – Kat. Lampen Trier Taf. 1 Grab 3 e.

⁴⁷ Bonner Jahrb. 104, 1899 Taf. 9,13.

⁴⁸ Bonner Jahrb. 107, 1901, 79 Abb. 4,8.

⁴⁹ Vegas/Bruckner, Novaesium VI 23 Taf. 9,8. – Revue Arch. de Picardie 3/4, 1985, 169 Abb. 14,107 Typ 45.

⁵⁰ Simon, Friedberg 175 f. Form 19. – Simon, Bad Nauheim 218 Taf. 63,178–180.

Unverziert wurde die Schüssel ebenfalls hergestellt (Abb. 8 b), jedoch fügte man anstelle des Standrings einen leicht geschweiften Fuß hinzu, der bei den jüngsten Stücken claudischer Zeit – ähnlich wie bei den Fußbechern (s. hier h–j) – sehr hoch sein kann⁵¹.

Zu welchem Zeitpunkt der Typus zum ersten Male auftaucht, kann nicht mit Sicherheit ausgemacht werden. S. Loeschcke möchte sein Randstück Oberaden Typus 93 in der Art der Trierer Schüsseln ergänzt wissen⁵², jedoch muß dies offenbleiben, zumal sein Randfragment reicher gegliedert ist als obige Beispiele, und die Form zu bruchstückhaft vorliegt.

Die tiefen Schüsseln mit metopenartiger Verzierung sollten formenkundlich von jenen getrennt werden, wie sie in früher Ausprägung in dem Frauengrab von Wincheringen vorkommen (Abb. 8 c)⁵³. Denn die Bildung des nach außen geknickten Randes, des geschweiften Fußes und die Gliederung der Wandung durch Wülste⁵⁴ weicht ganz entschieden von den oben angeführten Stücken ab.

n) Schlauchförmiger Terra-nigra-Becher mit Schrägrand, Haltern Typus 85

Abb. 6

Ton: hellgrau; sehr weich. Überzug vollkommen abgescheuert.

Maße: oberer Dm. 8 cm, Dm. des Bodens: 5,5 cm, H. 14,4 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein Stück der oberen Wandung und der größte Teil des Randes sind ergänzt.

Der ovale schlanke Gefäßkörper ruht auf einem niedrigen, standringartigen Fuß, der am Boden durch eine Rille abgesetzt ist. Der Rand ist schräg nach außen gebogen, leicht verdickt und läuft zur Lippe spitz zu. Ein breites, durch einschneidende Drehrillen eingefasstes schmuckloses Band umspannt den oberen Teil des Gefäßkörpers.

o) Bauchiger Terra-nigra-Becher mit Schrägrand

Abb. 6

Ton: grau; sehr weich. Reste eines grauen Überzugs am oberen Teil erhalten.

Maße: oberer Dm. 9,5 cm. Dm. des Bodens: 5,2 cm.

Erh.: vorhanden sind einige Rand- und Wandscherben und ein Bodenstück.

Nach Ausweis der Fragmente war der Körper dieses Bechers stärker bauchig geformt als bei obigem Stück. Der niedrige Standringfuß ist zum Boden in gleicher Weise durch eine sorgfältig ausgeführte breite Drehrille abgesetzt. Um den kugligen Behälter laufen zwei Drehrillen, deren Zwischenraum durch ein sich kaum mehr abzeichnendes Rädchenmuster gefüllt ist. Der schmale, zur Lippe spitz zulaufende Rand ist innen leicht gekehrt.

Der schlauchförmige Becher n gehört im Treverergebiet zum beliebtesten Bechertypus, der mit dem Aufkommen der belgischen Ware in den Gräbern gut vertreten ist, wie die

⁵¹ Wederath 1 Taf. 38,6 (Grab 169); 62,5 (Grab 257). – Arch. Belgica 106, 1968, 58 Abb. 35 (Sampont, Grab 67,1).

⁵² Oberaden S. 128 f. Taf. 43,93.

⁵³ Koethe/Kimmig, Wincheringen 47 Abb. 2,3 a. b. – Oberaden S. 119 Abb. 31,3 a. b. – Trier – Augustusstadt 302 Nr. 148,10. – Simon, Friedberg 175f. Form 19 vermischt beide Typen.

⁵⁴ Camulodunum Taf. 54 Form 81. Weitere Beispiele: Bonner Jahrb. 119, 1910, 279 Taf. 20,14 (Vetera). – Arch. Belgica 106, 1968, 77 Abb. 51 (Sampont, Grab 93,2). – Trier – Augustusstadt 184 Nr. 45 c. S. 213 Typentaf. 5,23. – Trierer Zeitschr. 15, 1940 Taf. 25 (Ferschweiler) Abb. 31 Grab 2.

Von diesen beiden Schüsselformen ist auch eine weitere halbkuglige Schüssel mit leicht nach außen gezogener Randkante, deren glatte Wandung meistens durch senkrecht verlaufende Strichgruppen (zuweilen auch eingedrückte kurze Striche) gegliedert ist, zu trennen (Abb. 8d). Im Trierer Raum ist dieser Schüsseltyp bisher wenig zahlreich vertreten. Vgl. Simon, Friedberg 174 Form 18 Taf. 49. – Camulodunum Taf. 55 Form 91A. – Trierer Zeitschr. 47, 1984, 130 Nr. 9 (mit weiteren Parallelen). – Ludwig, Schankweiler 130 Typ XX (mit weiteren Parallelen). – Vegas/Bruckner, Novaesium VI Taf. 7,10. – Gallia 43, 1985, 135 Abb. 9,3 (Umgebung von Arras) – Wederath 3 Taf. 274,11 (Grab 1069 mit Münze Domitians).

frühaugusteischen Gräber A und B von Goeblingen-Nospelt⁵⁵ und der mittelaugusteische Grabfund von Stahl⁵⁶ zeigen. Kuglige und schlauchförmige Becher sind gleichermaßen seit mittelaugusteischer Zeit vertreten⁵⁷. Für die schlauchförmigen oder ovalen Exemplare früh- und mittelaugusteischer Zeit ist kennzeichnend, daß die stärkste Ausbauchung des Gefäßes im oberen Teil liegt, während sie sich in spätaugusteischer Zeit in die untere Körperpartie verlagert, wie man es an den Stücken aus Haltern Typus 85 und Bad Nauheim ablesen kann⁵⁸. Die Becher wirken dadurch sackartig und etwas schwerer. Ein Charakteristikum der frühen Stücke ist ferner die breite Standfläche, zu der die Wandung zwar schräg herabführt, jedoch nicht eingezogen ist. In tiberischer Zeit ist die Wandung zur Standfläche betont eingezogen, so daß eine Art Fuß entsteht⁵⁹. Im Treverergebiet werden die schlauchförmigen Becher jetzt von den kugligen verdrängt⁶⁰.

Aufgrund der oben gegebenen Charakteristika lassen sich unsere beiden Becher den spätaugusteischen an die Seite stellen⁶¹. Ihr schmal ausgezogener Rand, der gekehlt sein kann, entspricht augusteischer Tradition⁶². Daß die Wandung des Bechers nur mit Rillen und nicht mit Rädchenmuster verziert ist, kommt bei älteren Stücken häufiger vor. Die Vielfalt eines Rädchenmusterdekors setzt sich in spätaugusteischer Zeit endgültig durch⁶³.

p) *Terra-nigra-Schüssel mit Schrägrand*

Abb. 6

Ton: grau; weich. Reste eines dunkelgrauen Überzugs sind am oberen Wandungsteil bis unmittelbar unterhalb des Knicks erhalten.

Maße: oberer Dm. 19 cm, Dm. des Bodens: 8,1 cm, H. 11,4 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein Teil der Wandung mit einem kleinen Stück des Randes ist ergänzt.

Über einem niedrigen, standringähnlichen Fuß, der am Boden durch eine einschneidende Rille abgesetzt ist, steigt die Wandung schräg nach außen geführt steil an, um im scharfen Knick leicht einwärts geneigt zum Rand aufzusteigen. Der schräg nach außen gebogene Rand ist leicht verdickt und innen sanft gekehlt. Den oberen Wandungsteil umlaufen zwei gleich breite, durch Rillen eingefasste Bänder, von denen das obere Band mit einem feinen Schachbrettmuster (bestehend aus nadelfeinen rechteckigen Eindrücken) verziert ist.

⁵⁵ G. Thill, *Hémecht* 19, 1967, 206 f. Taf. 2,43. 48. 54. 60. – Trier – Augustusstadt 89 Abb. 2. S. 97 Abb. 7. S. 293 ff. Nr. 147,25–29.

⁵⁶ *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 48 Abb. 3. – Vgl. auch: Wederath 1 Taf. 31,6 (Grab 145); Taf. 32,7 (Grab 147); Taf. 33,3 (Grab 149); Taf. 38,16 (Grab 172); Taf. 51,15 (Grab 218). – Wederath 3 Taf. 245,4 (Grab 918). – Vgl. auch Simon, *Rödgen* 87 f. Form 27 Taf. 19.

⁵⁷ Vgl. etwa die mittelaugusteischen Gräber von Stahl und Messerich: *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 48 Abb. 3a. g. h. – *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 258 f. Abb. 29 (Grab 1). – Vgl. auch das Grab aus Wincheringen (s. Anm. 53). – *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 129 f.

⁵⁸ Simon, *Bad Nauheim* 215 ff. Taf. 60–61. – Vgl. auch Gerlach, *Lebach* Taf. 9 Grab 8 und 9; Taf. 74 Grab 106. – *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 129 Nr. 8. S. 149 Nr. 8. – Trier – Augustusstadt 187 Nr. 47 b. S. 212 Typentaf. 4,20.

⁵⁹ Gose 341. – *Kat. Lampen Trier* Taf. 2 Grab 11 a–b. – Vgl. auch Charakterisierung bei: Simon, *Bad Nauheim* 217 (linke Spalte, Mitte). – Ludwig, *Schankweiler* 119 ff. Typ XIX.

⁶⁰ *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 129f.

⁶¹ Vgl. die in Anm. 58 aufgezählten Beispiele.

⁶² Zu den Randbildungen vgl.: Simon, *Rödgen* 88 f.

⁶³ Die gleiche Beobachtung hat auch Simon, *Rödgen* 89, zu Form 27 gemacht.

q) *Terra-nigra-Schüssel mit Schrägrand*

Abb. 6

Ton: grau; weich. Kein Überzug mehr sichtbar.

Maße: oberer Dm. 17,7 cm, Dm. des Bodens: 7,9 cm, H. 10,6 – 10,9 cm.

Erh.: zusammengesetzt; kleinere Teile der Wandung ergänzt. Oberfläche stark verscheuert.

Knickwandschüssel der gleichen Art wie p. Den oberen Wandungsteil umziehen ebenfalls zwei gleich breite, durch Rillen eingefasste Bänder, von denen nur das obere Band mit einem feinen Schachbrettmuster der Art wie p ausgefüllt ist. Dieses ist durch Verscheuerungen schlecht sichtbar. Der Schrägrand ist auch bei dieser Schüssel innen gering gekehlt.

Die Knickwandschüsseln fehlen innerhalb des Keramikbestandes der frühen Lager. Erst im älteren Lager von Hofheim wurden einige Fragmente gefunden, die Ritterling als Typus 127 publizierte⁶⁴. Der Typus reicht nicht weit über die claudisch/neronische Zeit hinaus⁶⁵ und wird von der Schüssel mit gerundeter Wandung Hofheim Typus 128, die eine Zeitlang parallel zur Knickwandschüssel hergestellt wurde, verdrängt und abgelöst⁶⁶.

Man könnte den Eindruck gewinnen, daß der Typus erst in claudischer Zeit hergestellt wurde, doch geben uns nicht nur unser Grabfund, sondern auch andere Komplexe einen Hinweis auf eine frühere Zeitstellung⁶⁷.

In Trier und im Trierer Raum kommt diese Schüsselform selten vor. Vom Trierer Gräberfeld lassen sich zwei Stücke claudischer Komplexe anführen⁶⁸. In den Gräbern von Wederath-Belginum kann nur ein Exemplar aus Grab 1297 nachgewiesen werden. Im Gräberfeld von Schankweiler sind dagegen sechs Schüsseln mit ausgeprägtem Wandungsknick vertreten⁶⁹. Sie lagen in Gräbern tiberischer bis claudisch-neronischer oder frühflavischer Zeit.

Stellt man unsere Schüsseln den bisher publizierten gegenüber, so muß man feststellen, daß sie wesentlich älter sein müssen. Zeigt doch der lang und schmal ausgezogene, innen leicht gekehrte Rand die typische Form, die man an den augusteischen Schrägrandgefäßen beobachten kann⁷⁰.

Als altertümliche Merkmale dürfen auch die breite Standfläche und der genau in der Gefäßmitte gelegene, ausgeprägte Körperknick gelten. Dieser teilt das Gefäß in zwei fast gleich hohe Abschnitte, wodurch ein ausgewogenes Maßverhältnis erzielt wird. Bei den

⁶⁴ Hofheim S. 356.

⁶⁵ Vgl. die Trierer Knickwandschüsseln vom Gräberfeld St. Matthias: Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 05,389 b (ca. Mitte 1. Jahrh.) und Inv. 05,511 d (claudisch-neronisch/frühflavisch: Kat. Lampen Trier 302 Grab 109). – Vgl. auch Ludwig, Schankweiler 117 f. Typ XVII (mit weiteren Beispielen). – Wederath 4 Grab 1297 (in Vorbereitung).

⁶⁶ Ludwig, Schankweiler 118 Typ XVIII. – Vgl. auch: Kat. Lampen Trier 298 Grab 91 i. S. 321 Grab 205a (mit Münze Domitians). – Schüsseln mit geknickter und gerundeter Wandung stellt eine Töpferei in Mainz-Weisenau gleichzeitig her. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 17/18, 1977, 191 Abb. 9.

⁶⁷ Gerlach, Lebach Taf. 128,2 (Grab 207 tiberisch). – Ludwig, Schankweiler 302 Taf. 12,3 (Grab 14; dort mit einer gerundeten Schüssel Hofheim Typus 128 zusammen vorkommend). Das Grab wird man sicherlich tiberisch datieren. R. Ludwig (S. 236) weist es m. E. etwas zu spät ihrer Zeitstufe I a/b zu, da frühere Beispiele der Knickwandschüsseln bisher für sie nicht greifbar waren.

⁶⁸ s. Anm. 65.

⁶⁹ Ludwig, Schankweiler 296 ff. Taf. 6,8 Grab 8; Taf. 12,3 Grab 14; Taf. 23,6 Grab 24; Taf. 44,9 Grab 48; Taf. 57,2 Grab 64; Taf. 62,3 Grab 73 (mit ausgeprägtem Körperknick).

⁷⁰ s. Anm. 62.

zeitlich jüngeren Schüsseln ist der Körperknick nach oben verschoben. Der Fußteil wirkt dadurch gestreckt und schlanker.

In den beiden Knickwandschüsseln p und q liegen nun die bisher ältesten Beispiele eines wenig verbreiteten Typus vor.

Glattwandige Ware

r) Birnenförmiges Ölfläschchen, Haltern Typus 31

Abb. 6

Ton: hell ockerfarben, leicht rötlich; weich. Schwarzer Überzug.

Maße: Dm. der Mündung: 3,4 cm, Dm. des Bodens: 2,9 cm, H. 14,7 cm.

Erh.: die Flasche war zerdrückt; wieder zusammengesetzt. Ein kleines Stück der Wandung ist ergänzt.

Der birnenförmige Gefäßkörper ruht auf einer kleinen kreisrunden Standfläche und geht in einen engen, sich nach oben zu gering erweiternden, hohen Hals über. Die etwas verdickte Lippe ist nach außen umgeschlagen.

Birnenförmige, kleine Ölfläschchen sind erstmals in Oberaden Typus 29 und in den anderen frühen Lagern wie Rödgen⁷¹, Haltern⁷² und Friedberg⁷³ belegt. In Hofheim sind sie nicht vertreten.

In den Gräbern der Stadt Trier lassen sie sich von spätaugusteischer bis claudisch-neronisch/frühflavischer Zeit nachweisen⁷⁴. Um die Jahrhundertmitte werden sie offenbar durch die gläsernen Balsamarien, die birnen-, beutel- oder tropfenförmig in großer Anzahl schon seit der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angeboten wurden, endgültig verdrängt⁷⁵. Auf dem Land sind tönerner Balsamarien selten. Ein fragmentarisches Beispiel läßt sich aus einem augusteischen Grab in Wederath anführen⁷⁶. Auch im übrigen Treverergebiet kommt die Form nicht sehr häufig vor; zu nennen sind einige Gräber vom Titelberg⁷⁷.

Die birnenförmigen Tonfläschchen, die als eine typisch mittelmeerisch-römische Form angesprochen werden dürfen⁷⁸, können wir folglich – ähnlich wie die Lampen und Glasgefäße – im Treverergebiet als einen Gradmesser der Romanisierung ansehen.

Die gesackte Birnenform unserer Flasche, der sich nach oben zu leicht verbreiternde Hals und die sauber geformte Lippe, die leicht spitz zuläuft, entsprechen den augusteischen Fläschchen. Die späteren Exemplare aus den Trierer Gräbern tiberischer und claudischer Zeit zeigen einen stärker rundlichen Körper und einen annähernd zylindrischen Hals⁷⁹. Neben dieser Form kommen auch Balsamarien mit tropfenförmigem Körper vor.

⁷¹ Simon, Rödgen 90 Form 30 Taf. 20,380–381.

⁷² Haltern S. 201 f. Typ 31.

⁷³ Simon, Friedberg 178 Form 23 Taf. 50. – Vgl. Vegas/Bruckner, Novaesium VI 47 Taf. 31,6. – Cahiers Arch. de Picardie 6, 1979, 123 f. Nr. 89–91 (Amiens).

⁷⁴ Ca. 24 Exemplare. Publiziert vgl.: Kat. Gläser Trier Taf. 2 Grab 20a. – Kat. Lampen Trier 279 Grab 2 g. S. 280 Grab 3 f. Taf. 1. S. 295 Grab 76 c. Grab 77 e. S. 312 Grab 156 c. – Trier – Augustusstadt 183 Kat. 44 c. S. 186 Kat. 46 e. S. 191 f. Kat. 52 g–h. S. 215 Typentaf. 7,32.

⁷⁵ Vgl. insbesondere Kat. Gläser Trier 96ff. Form 69 a. S. 111ff. Form 70 b.

⁷⁶ Wederath 3 Taf. 246,3 (Grab 921).

⁷⁷ Metzler, Titelberg 108 Grab 11,2. S. 115 Grab 44,10.

⁷⁸ Vgl. die Beispiele: Simon, Rödgen 90 Anm. 479.

⁷⁹ Vgl. etwa: Kat. Gläser Trier Taf. 2 Grab 20 a. – Kat. Lampen Trier 295 Grab 76c. – Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. 11,779 d (Grab 815 St. Matthias, wohl tiberisch).

Rauhwandige Ware

s) Siebtrichter

Abb. 9

Ton: rotbraun-gelblich; weich. Kein Überzug.

Maße: oberer Dm. 16 cm, H. 13 cm.

Erh.: zusammengesetzt; kleine Stücke der Wandung und ein kleines Stück des Randes ergänzt.

Die Wandung verläuft im oberen Teil leicht einwärts geneigt und biegt zu einem krepfenartigen Horizontalrand um, dessen Oberseite eine Rille gliedert. In Höhe der Gefäßmitte knickt die Wandung um und geht schräg abwärts geführt in ein kurzes röhrenförmiges Ende über. Oberhalb der Röhre laufen zwei Drehrillen um. Der Boden des Gefäßinneren enthält ein Sieb mit vielen engen Löchern. Der breite Bandhenkel, dessen Außenkanten plastisch abgehoben sind, ist von der Randkante bis zum Gefäßknick geführt.

Tönerne Siebtrichter begegnen in der frühen Kaiserzeit selten. Sie gehen unzweifelhaft auf metallene Vorbilder zurück, wie sie in keltischer Zeit schon lange in Gebrauch waren und hier ausnahmslos in den Adelsgräbern vertreten sind⁸⁰.

Unser Gefäß zeigt im oberen Teil die typische Form der augusteischen Näpfe mit gegliedertem oder ungegliedertem Horizontalrand und Wandungsknick, wie sie in Oberaden⁸¹, Rödgen⁸² und Haltern⁸³ vorkommen. Die leicht schräg abwärts geführte Wandung findet man auch an einigen Halterner Näpfen.

Ein gleichartiges Exemplar wurde in Liberchies bei Charleroi (Belgien) in einer augusteischen Schicht ausgegraben⁸⁴. Leider fehlt dort der ganze untere Teil des Gefäßes, so daß die Ausgräber das Fragment als Henkeltasse angesprochen haben, jedoch ist die Übereinstimmung mit unserem Siebtrichter so groß, daß das belgische Stück in gleicher Weise ergänzt werden muß.

Die Form des gehenkelten Siebs verändert sich im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr., wie die Beispiele aus den Töpfereien in Köln⁸⁵ und Hofheim Typus 70 zeigen.

Rauhwandige handgeformte Ware

t) Schälchen

Abb. 9

Ton: braunrot mit Einschlüssen. Oberfläche uneben.

Maße: oberer Dm. 10,4 cm, Dm. des Bodens: 4,6 cm, H. 3,9–4,2 cm.

Erh.: zusammengesetzt; große Teile der Wandung mit dem Rand ergänzt.

Von der kleinen abgeflachten Standfläche steigt die Wandung steil schräg nach außen geneigt aufwärts. Zum leicht nach außen gebogenen Rand läuft sie gerundet aus. Das Gefäß ist handgeformt, wie die Unebenheiten der Oberfläche zu erkennen geben.

⁸⁰ W. Dehn, Ein keltisches Häuptlingsgrab aus Hallstatt. In: Krieger und Salzherren, Ausstellungskat. Wien und Berlin (Mainz 1970) 74 ff. – A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-German. Forsch. 36 (Berlin 1976) 46 Taf. 3,2a; 135–136 (Siebtrichter von Hoppstädten). – Ders., Trierer Zeitschr. 37, 1974, 64 ff. 66 Anm. 31.

⁸¹ Oberaden Typ 66 Taf. 33.

⁸² Simon, Rödgen 99 Form 51 Taf. 23,473.

⁸³ Haltern Typus 56 S. 239 Abb. 31,0–4.

⁸⁴ L'Archéologie en Wallonie 1980–1985, Ausstellungskat. (Namur 1987) 74 Abb. 5,8.

⁸⁵ Kölner Jahrb. 3, 1958, 36 Abb. 9 a. – Vgl. auch Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 103 Abb. 13.

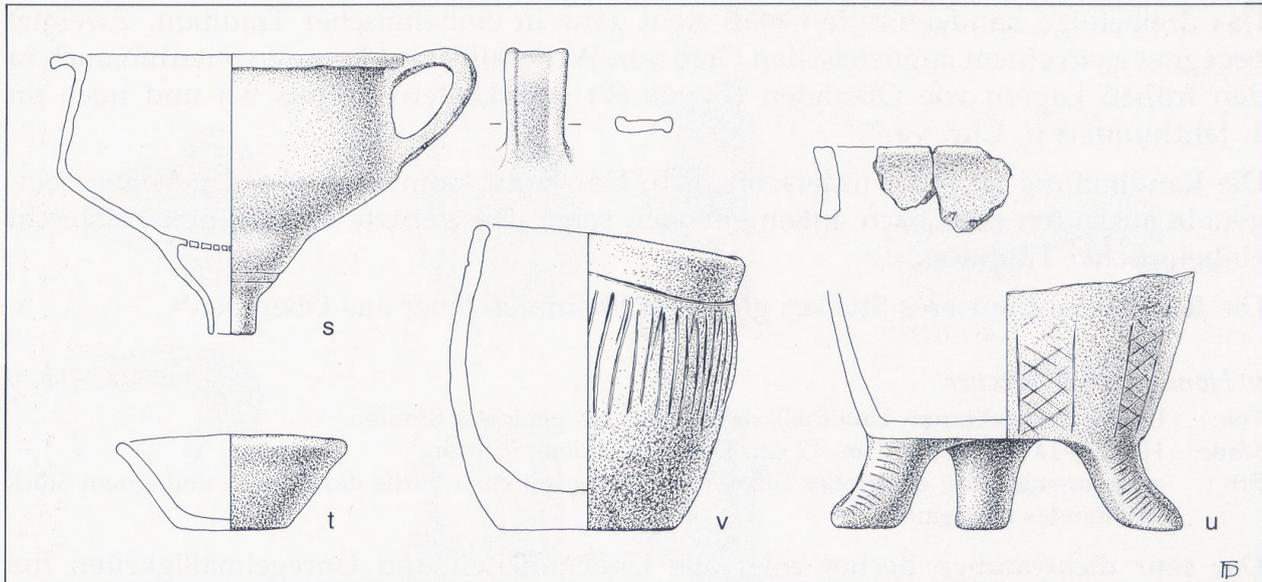


Abb. 9 Rauhwandige Ware. M. 1:4

Einheimische, handgeformte Gefäße lassen sich zeitlich schwer eingrenzen, da sie auf dem Lande in verschiedenen Varianten bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. hergestellt und benutzt wurden⁸⁶.

Niedrige, weitmündige Näpfcchen mit schräg nach außen gestellter Wandung und leicht nach außen gebogenem Rand kommen im Trierer Raum selten vor⁸⁷. Auch die formverwandten Näpfe und Schüsseln, bei denen der Rand gerade ausläuft, findet man selten⁸⁸. Nur wenige Beispiele dieser beiden Napfarten lassen sich vom Wederather Gräberfeld aus augusteischer Zeit anführen.

In der Regel ist der Rand dieser Gefäßgattung latènezeitlicher Formgebung folgend mehr oder weniger stark einwärts gebogen^{88a}, wie die zahlreichen Beispiele aus den Wederather Gräbern der augusteischen Zeit und der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zeigen.

u) Rauhwandiges dreibeiniges Gefäß

Abb. 9

Ton: graubraun mit groben Einschlüssen.

Maße: Dm. des Bodens: 11,9 cm, gr. H. 11,9 cm.

Erh.: nur der untere Teil konnte aus einzelnen Scherben zusammengesetzt werden. Ergänzt sind ein Bein bis zum Ansatz und drei Viertel der Wandung. Vorhanden ist ein Randstück.

Das handgeformte Gefäß ruht auf drei hohen, runden Beinen, deren Füße nach außen gebogen und an der Unterseite abgeflacht sind. Der Boden des Gefäßes ist uneben. Die schräg aufsteigende Wandung ist mit senkrechten Ritzlinien, Kreuzen und breiten Streifen mit Gittermuster verziert. Der Rand ist leicht nach außen gebogen.

⁸⁶ Vgl. Ludwig, Schankweiler 191 f. – A. Haffner u. a., Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989) 329 Nr. d (Wederath Grab 2255, 1. Hälfte 2. Jahrh.). 335.

⁸⁷ Vgl. Wederath 1 Taf. 42,3 (Grab 180 spätaugusteisch-tiberisch). – Wederath 3 Taf. 239,5 (Grab 892 augusteisch).

⁸⁸ Vgl. Wederath 1 Taf. 30,17 (Grab 144); 33,10 (Grab 149).

^{88a} A. Haffner, Arch. Korr.-Bl. 4, 1974, 67 Abb. 5,45–50.

Das dreibeinige handgeformte Gefäß steht ganz in einheimischer Tradition. Zweimal begegnet es in einem augusteischen Grab von Wederath⁸⁹ und kommt weiterhin auch in den frühen Lagern wie Oberaden (Typus 67) und Haltern (Typus 92) und noch im 1. Jahrhundert n. Chr. vor⁹⁰.

Die Randbildung ist recht unterschiedlich. Der Rand kann nach innen gebogen sein, gerade auslaufen oder nach außen gebogen sein⁹¹. Die geritzte Ornamentik entspricht einheimischer Tradition.

Die Randbildung unseres Stückes gleicht vollkommen jener aus Oberaden⁹².

v) Handgeformter Becher

Abb. 9

Ton: braun; hart gebrannt. Unterhalb des Randes ein gepichteter Streifen.

Maße: H. 12,3–14 cm, oberer Dm. 12 cm, Dm. des Bodens: 7,8 cm.

Erh.: zusammengesetzt; ein großer Teil der Wandung mit einer Partie des Bodens und einem Stück des Randes ist ergänzt.

Der sehr dickwandige Becher zeigt alle Unebenheiten und Unregelmäßigkeiten frei geformter Gefäße. Die hohe Wandung ist leicht nach außen gewölbt und läuft zum Rand, der abgeflacht ist, glatt und steil aus. Unterhalb des Randes ist eine horizontale Ritzlinie eingetieft – an dieser Stelle zeichnet sich eine sanfte Eintiefung der Wandung ab –, von der senkrechte, ungefähr parallel verlaufende, eingetiefte Linien bis über die Wandungsmitte führen. Zum abgeflachten Boden ist die Wandung leicht abgeschrägt. Die Ausführung des gesamten Gefäßes und der Ritzverzierung ist sehr grob.

Diese in Spätlatène-Tradition stehenden Becher, die unterhalb des Randes eine mehr oder weniger starke Einziehung zeigen, sind in augusteischer Zeit recht beliebt, wie ihr häufiges Vorkommen beispielsweise in den Gräbern von Wederath zeigt⁹³. Aber auch noch in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind sie in der Form leicht variierend in Gebrauch⁹⁴.

Fibeln

w) Fragment einer Hülsenspiralfibel

Abb. 10

Material: Bronze.

Maße: gr. L. 2,9 cm, gr. Br. (am Bügelkopf): 2 cm.

Erhalten ist der Bügelkopf mit einem Teil des Bügels. Dessen linke Kante ist vorhanden, während die rechte weggebrochen ist. Ferner fehlen die Spiralhülse und die Nadel. Die Fibel zeigt Brandpatina.

Die Oberseite der Hülse ist mit feinen Rillen verziert, die von der Mitte nach beiden Seiten schräg nach außen verlaufen. Der gewölbte Bügelkopf zeichnet sich im Profil

⁸⁹ Wederath 3 Taf. 262,7–8 (Grab 1003).

⁹⁰ Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 149 Abb. 8 (Töpferofen Mainz). – Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 30 Abb. 6,18 Grab 1 (Sponsheim, Krs. Bingen). – Hofheim Typus 90. – Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. 04,1008 (St. Matthias). Vgl. auch K. V. Decker, Eine Dreifußschüssel im Mittelrhein. Landesmuseum Mainz. Festschr. f. R. Pittioni. *Archaeologia Austriaca* Beih. 14 (Wien 1976) 181–185.

⁹¹ Vgl. Wederath 1 Taf. 33,11 (Grab 149, augusteisch). – Wederath 3 Taf. 239,10 (Grab 892, augusteisch).

⁹² Oberaden S. 69 Abb. 11.

⁹³ Vgl. z. B. Wederath 1 Taf. 32,21 (Grab 150); 33,6 (Grab 149). – Wederath 2 Taf. 167,6 (Grab 619); 177,4 (Grab 670). – Wederath 3 Taf. 239,15 (Grab 892); 241,6 (Grab 896); 245,11 (Grab 920); 246,8 (Grab 922); Taf. 249,14 (Grab 946). – A. Haffner, *Arch. Korr.-Bl.* 4, 1974, 66 Abb. 5,39. 65. Abb. 4,37.

⁹⁴ Ludwig, Schankweiler 189. 293 Taf. 3,16 (Grab 6).

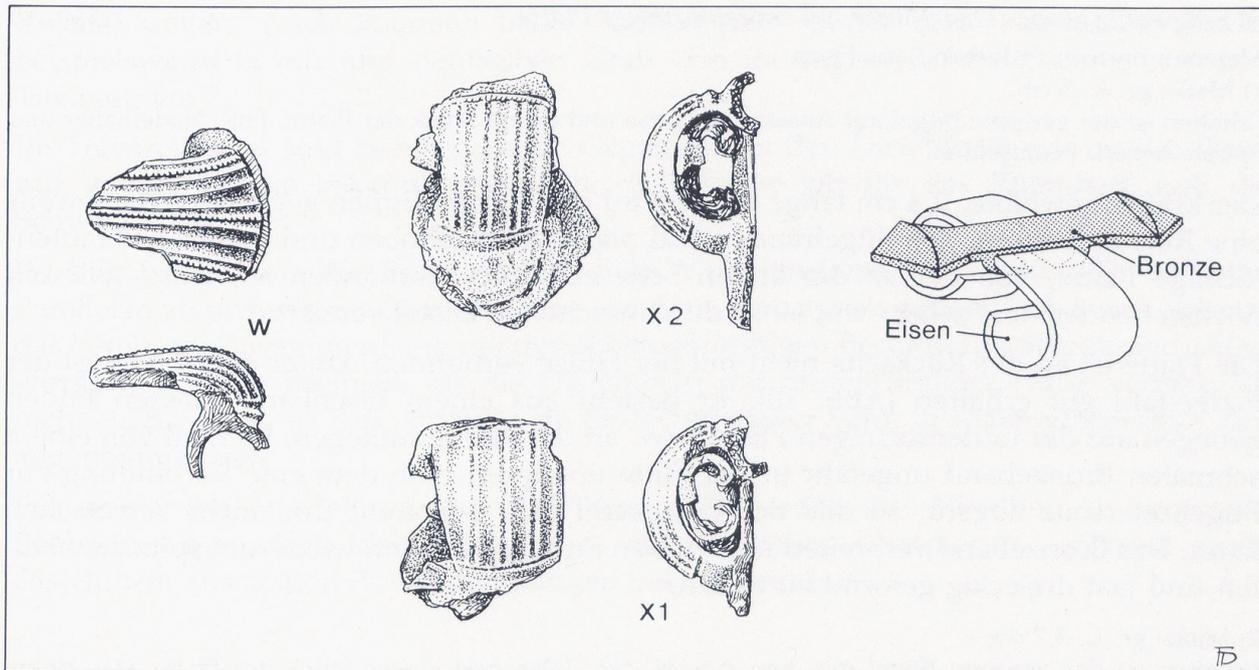


Abb. 10 Fibeln. M. 1:1

leicht höckerartig ab und geht in einen breiten, vielfach gerillten Bügel über. Die schmale Mittelrinne und je eine Rippe nahe den seitlichen Kanten sind durch feine Querrillen gegliedert.

Das Fibelfragment ist dem sogen. Langton-Down-Typus zuzuordnen, der von mittel- augusteischer bis claudischer Zeit besonders in Gallien, im Rheinland und in England verbreitet war⁹⁵.

Auch im Treverergebiet haben die Frauen diese Gewandspange gern getragen. Betrachtet man die Fundstücke aus den treverischen Gräbern der mittelaugusteischen Zeit⁹⁶, so fällt auf, daß der Bügel stets im knappen Knick an der Hülse ansetzt und bis zu seinem Ende annähernd gleich breit ausläuft. Die kleine höckerartige Erhebung am Bügelkopf- ansatz unseres Stückes und die reiche Verzierung auf der Hülse finden ihre Parallelen an spätaugusteischen Exemplaren⁹⁷. Aber auch die Fibel aus dem vielleicht etwas älteren Grab 148 von Wederath zeigt diese Besonderheiten⁹⁸. Die Bügelkanten unseres Fragmentes scheinen leicht eingezogen gewesen zu sein, wie man es an diesen Fibeln ab spätaugusteischer Zeit beobachten kann⁹⁹.

⁹⁵ Ettliger, Fibeln 78 f. Typ 23 Taf. 7,5. – M. A. Dollfus, Catalogue des fibules de bronze de Haute-Normandie (Paris 1973) 150 ff. Nr. 270–317. – Riha, Fibeln 98 f. Taf. 19,477. 484. – M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du 5^e siècle après J.-C. Revue Arch. de Narbonnaise, Suppl. 12 (Paris 1985) 262 ff. Taf. 94 Nr. 1235; 95 Nr. 1246 Typ 14 1 b 1. – Ludwig, Schankweiler 76.

⁹⁶ Koethe/Kimmig, Wincheringen 55 Abb. 8,18. – Wederath 1 Taf. 38,11 (Grab 172); 43,13 (Grab 192); 46,8 (Grab 202). – A. Haffner, Arch. Korr.-Bl. 4, 1974, 67 Abb. 5,61.

⁹⁷ Wederath 2 Taf. 166,7 (Grab 617). – Gerlach, Lebach Taf. 108 (Grab 172).

⁹⁸ Wederath 1 Taf. 32,14 (Grab 148).

⁹⁹ Wederath 3 Taf. 255,16 (Grab 983); 270,17 (Grab 1047). – Gerlach, Lebach Taf. 128,5 (Grab 207).

x) Fragmente zweier Distelfibeln mit rautenförmiger Platte

Abb. 10

Material: Bronze, Federband aus Eisen.

1) Maße: gr. L. 3 cm.

Erhalten ist der gerippte Bügel mit Ansatz der Hülse und einem Stück der Platte. Fuß, Nadelhalter und Spirale fehlen. Feuerpatina.

Der kräftig gewölbte, 2,4 cm lange Bügel wird durch drei Rippen gegliedert, die jeweils eine Rille aufweisen. Die Bügelränder sind plastisch abgehoben und gerillt. Die rautenförmige Platte, von der an der linken Seite ein Stück vorhanden ist, war – wie ein hochstehender Rest zeigt – mit einer durchbrochenen Distel verziert.

Die Platte ist an der Rückseite nicht mit der Hülse verbunden. Unter dem Bügel ist der Federstahl gut erhalten (Abb. 10). Er besteht aus einem Eisenband, dessen Enden gebogen auf der rautenförmigen Platte bzw. an der Hülse aufliegen. Es wird von einem schmalen Bronzeband ungefähr in der Mitte überquert, von dem eine Verbindung zur Bügelunterseite abgeht, so daß der Federstahl Halt bekommt und nicht verrutschen kann. Das Bronzeband verbreitert sich zu den Enden, um dann wiederum spitz zuzulaufen und fast dreieckig geformt zu enden.

2) Maße: gr. L. 3,7 cm.

Erhalten ist der gerippte Bügel mit dem Ansatz der Hülse und einem Stück der Platte, das länger vorhanden ist als bei der Nr. 1. Fuß, Nadelhalter und Spirale fehlen. Feuerpatina.

Der Bügel ist in gleicher Weise gestaltet wie bei Nr. 1. Er wird zur Hülse, die offenbar mit einem Punzdekor verziert gewesen war, durch ein schmales Querband begrenzt, das durch senkrechte Kerben unterteilt ist. Die Eisenkonstruktion unter dem Bügel ist bis zur Unkenntlichkeit korrodiert. Lediglich das schmale Bronzequerband ist erhalten. Die rechte Kante der rautenförmigen Platte ist bis auf eine Länge von 1,1 cm unbeschädigt. Auf der Platte ist der lunulaförmige, eingefaßte Abschnitt gut zu erkennen. Er scheint mit dem bekannten Wolfszahnmuster verziert gewesen zu sein.

Das Fibelpaar gehört der Gruppe der sogen. Distelfibeln an, die in zahlreichen Varianten von Frauen vorzugsweise im Treverergebiet, im Rheinland und in Frankreich getragen wurden. Auch in England und in der Schweiz sind etliche Stücke gefunden worden. Besonders in tiberischer und claudischer Zeit waren sie in Mode.

Fibeln mit rhombischer Platte wie unsere Exemplare sind einer seltenen Variantengruppe zuzuweisen. Etliche Beispiele lassen sich aus der Normandie, Zentral- und Ostgallien anführen¹⁰⁰. Obgleich die meisten Stücke nicht näher datiert sind – datierbare Grabfunde sind selten –, wird die Fibelgruppe mit rhombischer Platte allgemein für typologisch spät gehalten¹⁰¹. Daß die Stücke ungefähr die gleiche Laufzeit haben wie jene mit runder Platte, wird man aufgrund der großen Ähnlichkeiten zu jenen kaum in

¹⁰⁰ H. van Buchem, *De fibulae van Nijmegen. Bouwsteenen voor een geschiedenis van Nijmegen 3* (Nijmegen 1941) Taf. 3,9. 11. 19–24. – Camulodunum 314 ff. Taf. 93,72–74. – T. Bechert, *Römische Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Funde aus Asciburgium* (Duisburg/Rheinhausen 1973) Taf. 11,108. – *Bonner Jahrb.* 111/112, 1904, 388 Taf. 24,3. – Dollfus (Anm. 95) 121 f. Nr. 174, 177, 178, 181 (Variante E mit seitlichen Dornen). S. 102 f. – Riha, *Fibeln* 102 f. Taf. 20 Nr. 536–537. – Feugère, (Anm. 95) 288; 291 f. Taf. 105 Nr. 1374–1378 (Typ 19 d). – M. Feugère, *Les fibules gallo-romaines du Musée Denon à Chalon-sur-Saône. Mém. de la Soc. d'Hist. et d'Arch. de Chalon-sur-Saône* 47, 1977, 112 Abb. 8 Var. b. – Ders., *Les fibules du Tournugeois. Bull. de la Soc. des Amis des Arts et des Sciences de Tournus* 77, 1978, 35 f. Nr. 35–36 Taf. 8 (= Dollfus E). – L. Lerat, *Les fibules d'Alésia Bibliothèque pro Alesia VII* (Dijon 1979) 33 f. Taf. 12 Nr. 102–105.

¹⁰¹ So schon: Camulodunum 314 f. – Dollfus (Anm. 95) 102 und die nachfolgende Literatur.

Zweifel stellen. Auch kommen beide Formen (mit runder und rhombischer Platte) beispielsweise in ein und demselben Grab und im augusteischen Keller 8 auf dem Titelberg vor¹⁰².

Im Treverergebiet sind bisher ganz im Gegensatz zu den Distelfibeln mit runder Platte nur wenige Stücke bekannt geworden; das gleiche gilt für das Rheinland und die Schweiz¹⁰³.

Wichtig ist für uns die Frage, wann diese Variantenform aufkommt. Die nächsten Parallelen zu unseren Stücken sind jene aus dem spätaugusteischen Grab 8 von Lebach, das bereits im Zusammenhang mit den schlauchförmigen Bechern mit Schrägrand zitiert wurde¹⁰⁴. Frühere Beispiele für die Distelfibeln mit rautenförmiger Platte vermag ich nicht aufzuzeigen, so daß vorläufig ein Einsetzen dieser Form in spätaugusteischer Zeit angenommen sei.

Für eine frühe Zeitstellung unserer Fibeln scheint auch ihre Kleinheit zu sprechen. Beobachtet man doch kleine Exemplare stets in frühen Komplexen, während große Distelfibeln aus späten Zusammenhängen bekannt sind.

y) Die Spiegel

Abb. 11–12

Material: Bronze mit einer Zinnlegierung.

1) Maße: Dm. 7,5 cm, D. 0,1 cm, an der Ausbruchstelle: 0,2 cm.

Erh.: aus neun Fragmenten zusammengesetzt; Fehlstellen ergänzt.

Die gewölbte Seite ist fein poliert; Oberfläche leicht beschädigt, Randkante nach außen abgeschrägt. Die Scheibe ist an einer Seite nahe dem Rand leicht verdickt; Rückseite rauh.

2) Maße: Dm. 7,3 cm, D. 0,1 cm, an einer Stelle: 0,2 cm.

Erh.: aus einem großen und drei kleinen Stücken zusammengesetzt. Fehlstellen ergänzt.

Die gewölbte Seite ist sorgfältig poliert; Oberfläche an vielen Stellen leicht beschädigt, Rand kantig geschnitten, an einer Stelle leicht verdickt. Die Rückseite ist rauh belassen.

3) Maße: Dm. 11,6 cm, D. 0,1 cm, an einer Stelle des Randes: 0,2 cm.

Erh.: aus elf Bruchstücken zusammengesetzt; ein Stück des Randes mit angrenzender Fläche ergänzt.

Die gewölbte, fein polierte Seite weist zahlreiche Oberflächenbeschädigungen auf. Zur Randkante ist die Fläche leicht abgeschrägt. Parallel zur Randkante zeichnet sich ein ca. 0,5 cm breiter Streifen ab. Die Fläche ist an einer Stelle des Randes leicht verdickt, Rückseite rauh.

Die Verdickung an der einen Randseite zeigt deutlich, daß hier ein Griff angesetzt war. Bei den Stücken 1 und 2 beobachtet man gerade an diesen Stellen leichte Ausbrüche, die vielleicht im Zusammenhang mit dem hier angefügten Griff zu erklären sind. Bei dem großen Spiegel 3 ist an dieser Stelle auch eine Unebenheit zu erkennen, jedoch bleibt unklar, wie hier der Griff angesetzt war. Der parallel zur Randkante sich abzeichnende Streifen wird wohl von einer Einfassung des Spiegels herrühren, die vielleicht aus organischem Material, wie etwa Holz, bestanden hat.

¹⁰² Metzler, Titelberg 113 Grab 35,4 (= G. Thill, Trierer Zeitschr. 32, 1969, 151 Abb. 8,80). – Metzler, Titelberg 37; 61; 101 Abb. 39,71–72 (Keller 8).

¹⁰³ s. Anm. 100. Vgl. auch die augusteische Variantenform mit kleinem Löwen: Wederath 3, 14 Abb. 2 Taf. 253,7 (Grab 964).

¹⁰⁴ Gerlach, Lebach Taf. 9 Grab 8 f.

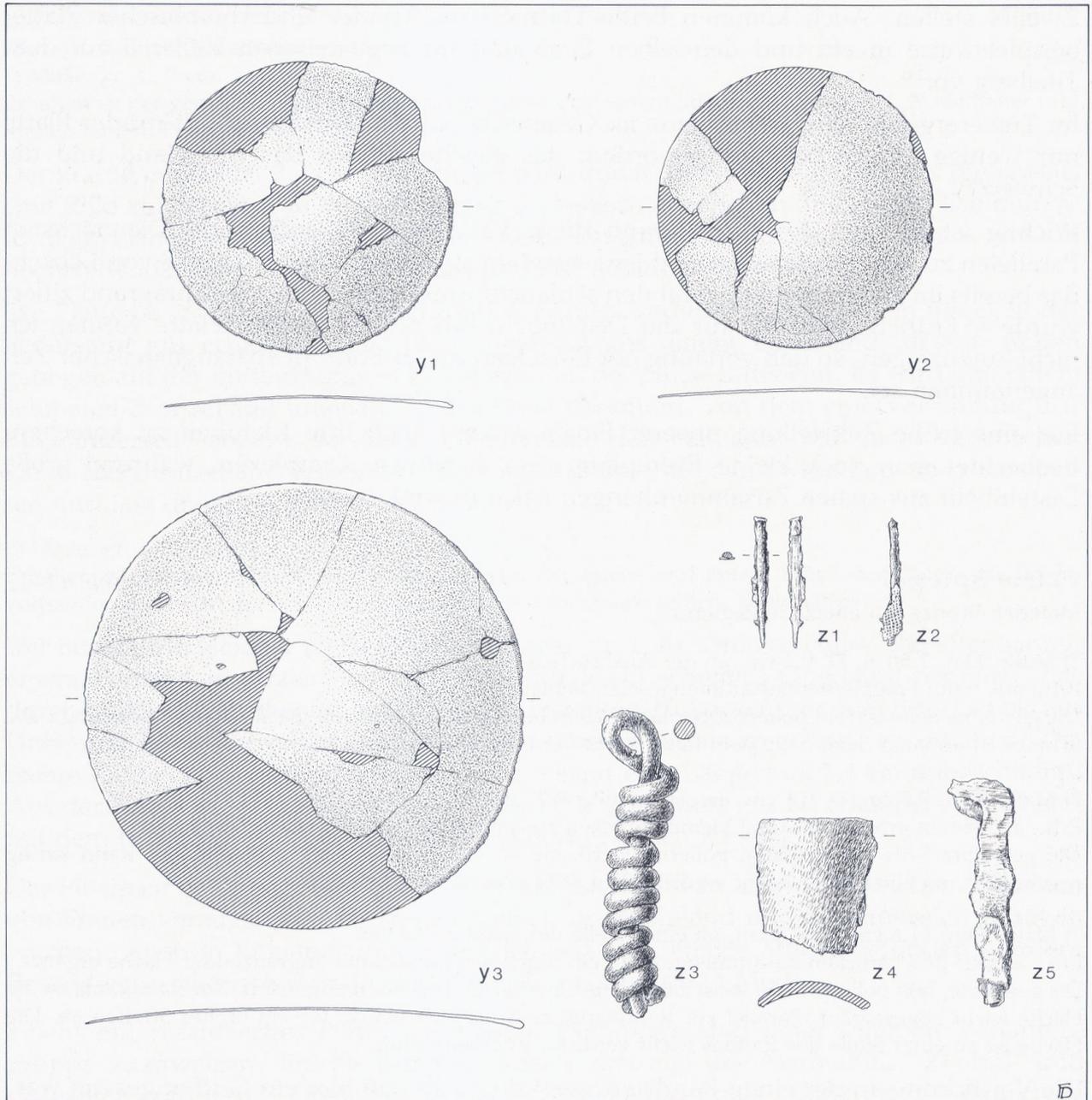


Abb. 11 Spiegel und eiserne Reste. M. 1:2

Spiegel¹⁰⁵ sind in treverischen Gräbern der augusteischen Zeit selten. Der Griffspiegel aus dem mittelaugusteischen Grab von Wincheringen¹⁰⁶ steht, soweit ich sehe, im Treverergebiet in dieser Zeit ohne Parallele da. Ab spätaugusteischer und tiberischer Zeit

¹⁰⁵ Vgl. allgemein: M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempton. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 24 (Kallmünz/Opf. 1978) 47. – G. Lloyd Morgan, The mirrors. Description of the collection in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 9 (Nijmegen 1981) 30ff. Gruppe F. – E. Riha, Römisches Toilettengerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6, 1986, 11 ff. (zum Material).

¹⁰⁶ Trier – Augustusstadt 301 Nr. 148 e.



Abb. 12 Spiegel, Fibel und eiserne Reste (Foto RLM Trier RE 87, 197/4)

sind Beigaben von runden und rechteckigen Spiegeln in den Gräbern der Stadt Trier¹⁰⁷ und des Trierer Landes¹⁰⁸ häufiger zu beobachten.

z) Eiserne Gegenstände

Abb. 11

1) Spitz zulaufende, im Querschnitt runde Nadel, gr. L. 3,3 cm; das obere Ende fehlt. Hier sitzt eine Brandblase. An einer Seite haften Holzreste. Brandpatina.

2) Im Querschnitt runde Nadel, deren oberes und unteres Ende fehlt; gr. L. 3 cm. An der einen Seite haften Holzreste, an der Gegenseite Textilreste. Brandpatina. Die Stücke 1 und 2 lagen nebeneinander.

3) Runder Draht, gr. L. 7,8 cm, D. 0,5 cm. An einer Seite eine Schlaufe bildend, ist er um sich selbst gewunden. Das obere Ende fehlt. Hier ist wohl auch eine Schlaufe zu ergänzen. Brandpatina.

¹⁰⁷ Trier – Augustusstadt 192 Nr. 53 d. S. 194 Nr. 55 g. – Kat. Gläser Trier 281 Grab 67 g. – Kat. Lampen Trier 296 Grab 79 g. S. 305 Grab 127 b. S. 308 Grab 137 e. – Trier, Rhein. Landesmus. Inv. 05,227 c; 11, 1077 d (Trier, Gräberfeld St. Matthias).

¹⁰⁸ Wederath 2 Taf. 212,7 (Grab 849 mit Münzen des Caligula); 224,2. – Wederath 3 Taf. 286,4 (Grab 1146); 330,2 267 (Grab 1026 mit Münze des Caligula, Rechteckspiegel). – Wederath 4 Grab 1265, 1559 (wohl Klappspiegel), 1639 (Scheibenspiegel), 2370 (Klappspiegel), Grab 81/161 (Klappspiegel). – Ludwig, Schankweiler 92. – A. Haffner u. a., Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989) 307 ff.

4) Beschlagstück? gr. Br. 3,1 cm, gr. L. 3,4 cm, D. 0,3–0,4 cm. Das gebogene Fragment zeigt an einer Seite eine gerade (ursprüngliche?) Kante. Brandpatina.

5) Vierkantnagel, gr. L. 5,9 cm, D. unterhalb des Kopfes: 0,5 cm; die Spitze fehlt. Der Nagel, der an verschiedenen Stellen Aufblühungen zeigt, verjüngt sich nach unten. An allen Seiten haften Reste von Holz an. Das Stück ist nicht ins Feuer geraten.

Die beiden Fragmente Nr. 1 und 2 sind aufgrund ihrer Form nicht als Nägel anzusprechen. Denkbar wäre eine Ergänzung der Stücke als Nähnadeln, wahrscheinlicher ist jedoch, daß sie einst die Nadeln eiserner Fibeln bildeten, wofür ihr paarweises Auftreten spricht. Die Stücke sind mit der Toten verbrannt worden, weshalb sie sich auch so schlecht erhalten haben. Die anhaftenden Holzreste sind nachträglich in der Grabgrube ankorrodiert. Die Textilreste an dem einen Bruchstück rühren offenbar von einem Tuch her, das möglicherweise im Grab über die Stücke gebreitet wurde.

Ob der Eisendraht Nr. 3 und das Beschlagstück Nr. 4 einst zusammengehörten, kann nicht mehr festgestellt werden. Das Beschlagstück könnte zu einem Holzgefäß gehört haben, dessen Henkel der gewundene Eisendraht bildete. Dieser könnte aber auch als Henkel eines Holzkastens angesprochen werden. Als dritte Möglichkeit ist in Betracht zu ziehen, daß der Eisendraht das Zwischenstück einer längeren Aufhängevorrichtung war, ähnlich den gedrehten Stäben mit Ringösen vom Kessel des Wincheringer Frauengrabes¹⁰⁹.

Zusammenfassung

a) Zeitliche Stellung

Stellt man die Treverergräber von frühaugusteischer bis mittelaugusteischer Zeit zusammen¹¹⁰, um den Neufund aus Elchweiler einzugliedern, so fällt hinsichtlich der Zusammensetzung der keramischen Beifunde folgendes auf:

In früh- und mittelaugusteischer Zeit wirkt die Zusammenstellung der Keramikgefäße in den Gräbern recht eintönig, da die belgische Ware, deren Produktion in dieser Zeit bekanntlich erst einsetzt¹¹¹, überwiegend auf Teller und schlauch- oder tonnenförmige Becher beschränkt ist. Dies ändert sich in spätaugusteischer Zeit grundlegend. Eine Wende ist schon an dem mittelaugusteischen Frauengrab von Wincheringen¹¹² spürbar, das als weitere Beigaben einige Terra-rubra-Schüsseln und Näpfe enthält. In spätaugusteischer Zeit (ab dem letzten vorchristlichen Jahrzehnt) erfinden die Töpfer belgischer Ware weitere Gefäßformen, die folglich auch in die Grabausstattung gelangen. Das Bild, das sich jetzt dem Betrachter bietet, zeigt eine große Vielfalt an Formen.

Daß das Grab aus Elchweiler, dessen Reichtum an Gefäßformen augenfällig ist, in diese letzte Phase der augusteischen Zeit gehört, braucht nicht weiter betont zu werden.

Bei der Analyse der einzelnen Gefäßformen wurde versucht, die Zeitstellung innerhalb der spätaugusteischen Zeit näher zu umreißen. Die Schwierigkeiten hierbei wurden nur allzu deutlich, denn in den römischen Militärlagern, die unsere Datierungsgrundlage

¹⁰⁹ Koethe/Kimmig, Wincheringen 58 Abb. 10,24 b. – Trier – Augustusstadt 303 Nr. 148 u.

¹¹⁰ Vgl. A. Haffner, Arch. Korr.-Bl. 4, 1974, 70 Anm. 17. – Wederath 3 Taf. 239 Grab 892.

¹¹¹ A. Haffner, Arch. Korr.-Bl. 4, 1974, 69. – Simon, Rödgen 119f. – Ludwig, Schankweiler 147.

¹¹² Koethe/Kimmig, Wincheringen 47 Abb 2.

bilden, war offenbar die belgische Ware nicht in jener Formenvielfalt wie in ihren Herstellungsgebieten vertreten und ist folglich dort auch nicht sehr zahlreich unter die Erde gelangt. Hält man sich also vor Augen, daß Formen, die in der Gallia Belgica allgemein im Umlauf waren, in den Militärlagern zufällig fehlen können, so muß dies zur Vorsicht mahnen, den Beginn einer Gefäßform mit Hilfe der Lager allzu eng fixieren zu wollen.

Klärend weiterhelfen könnte hier nur eine dichte Reihe reich ausgestatteter augusteischer Gräber aus der Gallia Belgica, jedoch sind bisher nur wenige dieser Art ergraben worden. Überwiegend handelt es sich um bescheidene kleine Bestattungen, wie beispielsweise jene der Nekropole von Wederath. Die Gräber der Stadt Trier, die erst ab spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit an Zahl zunehmen und folglich für unsere Betrachtung nicht mehr in Frage kommen, geben zwar in ihrer Gesamtheit einen großen Formenreichtum zu erkennen, stehen aber im einzelnen in der Ausstattung den reichen Gräbern der Landadligen bei weitem nach.

Trotz dieser Datierungsschwierigkeiten kann meines Erachtens dennoch ein Vorschlag zur näheren zeitlichen Einordnung des Grabes von Elchweiler gewagt werden, wenn man die Gefäße unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Formentwicklungstendenzen betrachtet.

Das älteste Stück, der Terra-sigillata-Teller a, kann für diese Betrachtung außer acht gelassen werden, da wir unser Augenmerk auf die jüngsten Stücke, den Terra-rubra-Napf f, den doppelkonischen Terra-rubra-Becher g und den Terra-rubra-Gurtbecher l, lenken müssen. Die im späten Lager von Haltern belegten Gefäße f und l zeigen eine im Vergleich zu den Halterner Stücken schwerere Formgebung, die eine frühere Entstehung der Elchweiler Gefäße wahrscheinlich werden läßt. Eine Datierung des Grabes um Christi Geburt sei daher vorgeschlagen.

b) Die Person

Die drei Griffspiegel und die Trachtbestandteile lehren uns, daß in Elchweiler eine weibliche Person bestattet worden ist, obgleich die Untersuchung des Leichenbrandes durch Herrn Professor M. Kunter von der Universität Giessen keine Geschlechtsbestimmung erbrachte. Seine Ergebnisse fügen wir hier ein:

z. 6) Leichenbrand aus Grabgrube

„Relativ geringe Menge (120 g) eines feinen bis mittelgroben (60 % = 0–1 cm, 40 % = 1–5 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Zusammensetzung: Schädel-, Langknochen-, Wirbel-, Rippenfragmente; unvollständig, nicht ganz repräsentativ. Alter: 7–13 Jahre (Knochengröße beziehungsweise -stärke). Geschlecht: nicht bestimmbar. Tierknochen: 27 g verbrannter (vor der Verbrennung?) zerschlagener Tierknochen (Langknochenschaftfragmente), Art nicht bestimmbar (Größe Rind, Hirsch oder ähnliches).

z. 7) Leichenbrand aus Gefäß l

Sehr kleine Menge (17 g) eines feinen (0–1 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weiß. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Zusammensetzung: Schädel-, Langknochenfragmente; unvollständig, nicht repräsentativ. Alter: eher infantil (Knochenstärke). Geschlecht: nicht bestimmbar.

Beide Leichenbrandfraktionen gehören nach Zusammensetzung, Farbe, Verbrennungsgrad und Altersbestimmung zu nur einem Individuum: ein Kind am ehesten im Alter zwischen sieben und 13 Jahren.“

c) Keramikgefäße

Die Tote ist mit Teilen eines Eßservices und einigen Vorratsgefäßen reich ausgestattet worden: Fünf Teller (a – e), ein Näpfchen (f), ein niedriger doppelkonischer Becher (g), zwei niedrige Schüsseln (h – i), ein Becherkrug (j – k) und ein Dekantiersieb (t) wählten die Angehörigen aus und fügten noch Teile eines derben Kochgeschirrs hinzu (t – v). Große Bedeutung ist den beiden Terra-sigillata-Tellern (a – b) beizumessen, da dieses Geschirr in augusteischer Zeit im Treverergebiet selten ist und nur vereinzelt in reich ausgestatteten Gräbern der adligen Oberschicht, wie beispielsweise in Grab A von Goeblingen, zu verzeichnen ist¹¹³. Sein Vorkommen im Grab von Elchweiler ist nicht nur als Zeichen des Wohlstandes der Familie zu werten, sondern läßt auch die Aufgeschlossenheit der Toten und ihrer Angehörigen gegenüber römischem Kulturgut erkennen. Dieses Hinwenden zu römischen Erzeugnissen bezeugen auch die drei Griffspiegel und das typisch römische Fläschchen (r), während das rauhwandige handgeformte Kochgeschirr (t – v) das Festhalten und Wahren einheimischer spätlatènezeitlicher Traditionen und Formen dokumentiert.

Entsprechend der frühen Zeitstellung des Grabes ist ein Überwiegen des roten belgischen Geschirrs gegenüber dem grauen zu verzeichnen: Von 13 belgischen Gefäßen kommen nur vier in grauer Technik vor. Im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wird bekanntlich die rote Ware zugunsten der grauen langsam verdrängt¹¹⁴. Vielleicht ist die Einfuhr großer Mengen an guter Terra sigillata an dieser Entwicklung mitbestimmend, die in der Qualität den roten belgischen Gefäßen weit überlegen ist.

Bei einem so reich ausgestatteten Grab wie dem vorliegenden erwartet man auch, mehrere Krüge und eine vom Leichenschmaus stammende Amphore vorzufinden, wie man es bei den anderen reichen Treverergräbern beobachten kann¹¹⁵. Stattdessen ist nur ein einhenkliger Becherkrug vorhanden, der in seiner Form, soweit ich sehe, ein Unikum darstellt. Der Siebtrichter sollte zu höherem Weingenuß verhelfen, indem nach dem Durchsiehen geklärter Wein in einen Becher eingefüllt werden konnte.

d) Die Tracht

Abb. 13

Die Tote wurde in ihrer einheimischen Tracht auf dem Verbrennungsplatz verbrannt. Die Reste des Leichenbrandes und der verbrannten Trachtbestandteile wurden sorgfältig aufgelesen und auf dem Boden der Grabgrube verteilt. Nur wenige Reste des Leichenbrandes füllten die Angehörigen in den derben Becher v.

¹¹³ Hémecht 19, 1967, 199 Nr. 16. – A. Haffner, Arch. Korr.-Bl. 4, 1974, 62; 69. – Ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit treten Terra-sigillata-Gefäße in reichen Gräbern des Trierer Landes verstärkt auf (z. B. Grab von Nospelt-Kröckelberg: Hémecht 21, 1969, 184), während sie in einfachen ländlichen Bestattungen selten vorkommen. – Vgl. auch A. Haffner u. a., Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989) 101.

¹¹⁴ Haltern S. 261. – Dieser Prozeß ist bei den Tellern mit Hängelippe am deutlichsten zu verfolgen. Die frühen Trierer Stücke sind vorzugsweise in roter Technik auf uns gekommen; im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. werden sie von den grau überzogenen Exemplaren verdrängt.

¹¹⁵ Vgl. die Gräber A und B von Goeblingen-Nospelt, Wincheringen (Trier – Augustusstadt 89; 298 Nr. 147. S. 302 Nr. 148), Butzweiler (Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 394 Abb. 41 s).



Abb. 13 Ein Rekonstruktionsvorschlag der Tracht

Rückschlüsse auf die Tracht der Toten lassen die Fibelfragmente zu, die zum Teil im Feuer stark gelitten haben. Außer den beiden bronzenen Distelfibeln mit rautenförmiger Platte (x 1 – 2) und der bronzenen Langton-Down-Fibel (w) möchten wir annehmen, daß die Tote noch ein eisernes Fibelpaar getragen hat (z 1 – 2), von dem jedoch nur die beiden Nadeln aus dem Leichenbrand in einigermaßen gutem Erhaltungszustand aufgelesen werden konnten. Ist unsere Deutung der eisernen Fragmente z 1 – 2 richtig, so war die Kleidung des jungen Mädchens mit fünf Fibeln geschmückt.

Wie diese Tracht, die in Ostgallien, im Treverergebiet und bis an den Mittelrhein verbreitet war, aussah, geben die Darstellungen auf Grabsteinen der julisch-claudischen Zeit zu erkennen. Sie wird seit den Untersuchungen von J. P. Wild und A. Böhme¹¹⁶ nach der einzigen inschriftlich genannten Dame, Menimane, der Frau des Schiffers Blussus aus Mainz¹¹⁷, als Menimane-Tracht bezeichnet. Wie jene scheint das Mädchen aus Elchweiler ein enganliegendes Untergewand unbekannter Länge getragen zu haben, dessen schlitzartige Öffnung auf der Brust mit einer Fibel geschlossen sein konnte. Das

¹¹⁶ J. P. Wild, *Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire*. *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 199 ff. – J. P. Wild, *The Clothing of Britannia, Gallia belgica and Germania inferior*. *ANRW.* II 12, 393 f. – A. Böhme, *Tracht und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica*. *ANRW.* II 12, 425 ff. (hier auch Zusammenstellung der Denkmäler). – A. Böhme, *Römische Trachtstudien* (in Vorbereitung).

¹¹⁷ *Espérandieu* 5815. – H. Schoppa, *Römische Bildkunst in Mainz* (Wiesbaden 1963) 27 f. Taf. 7. – Böhme (Anm. 116) 425 Anm. 12. S. 426 Anm. 16. – W. Selzer/K.-V. Decker/A. Do Paço, *Römische Steindenkmäler, Mainz in römischer Zeit* (Mainz 1988) 96.

stoffreiche Obergewand, das einem Peplos glich, konnte die Trägerin verschiedenartig fixieren und schmücken. Vorder- und Rückenteil verband sie auf den Schultern mit je einem Fibelpaar – in unserem Fall wohl mit den Distelfibeln. Diese Partien konnte sie am Untergewand feststecken oder nicht. Letztere Art bevorzugte Menimane, wobei ihr der bewegliche Stoffteil von der linken Schulter gegliedert ist. Um ein vollständiges Verrutschen des Obergewandes zu vermeiden, mußte die vor der Brust durchhängende Stoffpartie emporgerafft und mit einer Fibel am Untergewand befestigt werden¹¹⁸. Legte die Dame noch einen Mantel um, so konnte sie ihn mit einer weiteren Fibel auf der Schulter schmücken. Vielleicht benutzte das Mädchen aus Elchweiler die beiden Eisensfibeln als Brustfibelpaar und die Langton-Down-Fibel als Mantelschmuck. Entfällt jedoch die Interpretation der beiden Eisennadeln z 1 – 2 als Fibelreste, so wird die Langton-Down-Fibel die Stoffpartie vor der Brust gehalten haben. Das Untergewand blieb dann in diesem Fall schmucklos.

Betrachten wir die treverischen Frauengräber von Wincheringen, Wederath, Nospelt-Kröckelberg und Schankweiler¹¹⁹, so können wir feststellen, daß die Frauen alle diese Tracht getragen haben, wobei die Anzahl der Fibeln je nach Vermögen(?) und Drapierungsart von drei bis sechs Fibeln variieren kann.

Die reiche Ausstattung des Grabes spiegelt nicht allein die hohe Stellung der Familie wider, sondern sie läßt auch den Schmerz der Eltern über den Verlust des zu früh verstorbenen Mädchens spürbar werden, dem im Jenseits alles Notwendige zur Verfügung stehen sollte. Die Beigaben allerdings – Eß-, Trink- und Kochgeschirr, insbesondere der Weinsiebtrichter und die Toilettengegenstände – geben uns keinen Hinweis auf ein Kind, sondern eher auf eine erwachsene Frau. Wir dürfen daher wohl vermuten, daß die Eltern dem jungen Mädchen, das vielleicht gerade die Schwelle des heiratsfähigen Alters erreicht hatte, einen Ersatz für die ihr zustehende Aussteuer mit ins Grab gelegt haben¹²⁰.

e) Das Grab

Die von Herrn Caspari beobachtete dunkle Erdverfärbung der Grabgrubenwände, die auch auf den von ihm angefertigten Fotografien zu erkennen ist, läßt den Schluß zu, daß die Grube ähnlich wie bei dem Frauengrab in Wincheringen vollständig mit Holzplanken

¹¹⁸ Bei einem Versuch, die Gewanddrapierung der Menimane nachzuvollziehen, mußte ich feststellen, daß auch die durchhängende Partie am Rücken emporgerafft und mit einer Fibel festgesteckt werden muß. Nur so bekam das Obergewand an Brust und Rücken den nötigen Halt, und selbst ein Verrutschen der Stoffpartien auf den Schultern vermochte kein Abgleiten des Obergewandes zu bewirken. Bei einer solchen Fibelverteilung trug Menimane sechs Fibeln, wobei zwei nicht dargestellt werden konnten, nämlich jene auf dem Rücken und auf der rechten Schulter. Letztere ist vom Mantel verdeckt.

¹¹⁹ Koethe/Kimmig, Wincheringen 55 Abb. 8. – Hémecht 21, 1969, 187 f. Taf. 11. – Ludwig, Schankweiler 197 f. Abb. 23. – Wederath 1 Grab 145, 147, 161, 172, 202. – Wederath 2 Grab 617, 666. – Wederath 3 Grab 887, 963 und 964.

Die Leichenbrandbestimmungen werden Herrn Prof. Dr. M. Kunter, Universität Giessen, verdankt.

Grab 145: Geschlecht nicht bestimmbar (erwachsen).

Grab 147: „schwache Tendenz Frau“ (erwachsen).

Grab 172: „ein Jugendlicher unbestimmbaren Geschlechts bzw. eine frühadulte Frau“.

Grab 202: Geschlecht nicht bestimmbar (adult).

Grab 617: „Bei adultem Alter weibliche Tendenz“.

Grab 666: Geschlecht nicht bestimmbar (erwachsen).

Grab 887: Geschlecht nicht bestimmbar (erwachsen).

Grab 963/4: kein Leichenbrand vorhanden.

¹²⁰ Vgl. zu diesem Problem auch: A. Haffner u. a., Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989) 98f.

ausgekleidet war. Als Befestigung der einzelnen Teile untereinander dienten Vierkantnägeln, von denen Herr Caspari einen (z 5) im Lehm Boden bergen konnte. Wie oben beschrieben, haften an ihm noch allseitig Holzreste. Die Beigaben hatte man auf den Holzboden der Grabkammer verteilt (Abb. 2). Auch die Eisennadeln z 1 – 2 scheinen auf dem Holzboden gelegen zu haben, wie man aus den ankorrodierten Holzresten an den Unterseiten der Nadeln schließen möchte. Das Holz der Grabkammerverkleidung ist natürlich im Boden vergangen und hinterließ nur die dunkle Verfärbung.

Die beachtliche Größe der Grabkammer (L. 1,70 m, Br. 1,50 m) steht im Einklang mit den reichen Beigaben und unterstreicht die Bedeutung der Familie. Läßt sich doch eine so große Grabanlage bisher nur bei reichen Landadligen feststellen. Zwar steht sie weit hinter jenen der adligen Kriegergräber von Goeblingen zurück, doch entspricht sie in der Größe jenen Grabkammern des Frauengrabes von Wincheringen (L. 2,10 m, Br. 1,40 m) und des Mädchengrabes von Nospelt (L. 2 m, Br. 1,40 m)¹²¹.

f) Die Umgebung des Grabes

Es hat den Anschein, daß das spätaugusteische Grab aus Elchweiler isoliert liegt, da bisher keine weiteren spätlatènezeitlichen und frühkaiserzeitlichen Gräber in unmittelbarer Nähe beobachtet werden konnten.

Eine zeitliche Verbindung zu dem ca. 50 m weiter östlich sich einst erhebenden Grabhügel mit Grabkammer, dessen Anlage jener von Strotzbüsch in der Eifel gleicht¹²², besteht nicht, da dieser erst im 2. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden ist, wie eine 10 cm über den Quadern des Ganges gefundene Münze dieses Zeitraumes nahelegt. Weitere Gräber des 2. und 3. Jahrhunderts sind dem Hügel benachbart. Die imposante Anlage war zweifellos Ruhestätte einer wohlhabenden Familie. Man vermag den Gedanken nicht zu verdrängen, daß das Gebiet über Jahrhunderte im Besitz ein und derselben Familie war, und daß in dem Grabhügel möglicherweise ein Nachfahre des jungen Mädchens aus Elchweiler bestattet worden ist.

Im weiteren Umkreis des spätaugusteischen Grabes, im Gebiet Birkenfeld/Schmißberg/Elchweiler, konnten bisher zahlreiche Fundstellen verzeichnet werden, die sich auf römische Siedlungsplätze und römische Gräber beziehen¹²³. Weitere Fundpunkte werden dem Museum laufend gemeldet, so daß man auf eine relativ dichte Besiedlung in diesem Raum schließen darf.

Das Siedlungsbild der vorrömischen Zeit ist zwar in dieser Gegend wenig erforscht, jedoch wird man annehmen dürfen, daß die Plätze, an denen römische Funde zutage kamen, nicht erst in römischer Zeit neu angelegt worden sind. Vielmehr wird man eine kontinuierliche Besiedlung voraussetzen dürfen, zumal im Kloppwald, östlich von

¹²¹ Koethe/Kimmig, Wincheringen 45. – Hémecht 21, 1969, 183.

¹²² Die Plattenlegung ist im Jahresbericht (Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 527) fälschlicherweise als Fundament eines Grabdenkmals gedeutet worden. Die richtige Interpretation mit dem Vergleich des Tumulus von Strotzbüsch (vgl. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkm. 33, Mainz 1977, 333 ff.) wird Herrn Dr. Klaus-Peter Goethert, Universität Trier, verdankt.

Herr W. Caspari, Schmißberg, zeigte uns jüngst einen Kalkstein, den er im Bereich der Grabkammer vor vielen Jahren aufgelesen und in seinem Haus verbaut hat. Dieser wird wohl vom Gewölbe des Dromos stammen, wie ein Vergleich mit dem Gewölbe von Strotzbüsch lehrt.

¹²³ K.-J. Gilles, Das römische Gräberfeld vom Schmißberg, Kreis Birkenfeld. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 229 ff.; 231 Abb. 1.

Birkenfeld, vorrömische Gräber und Grabhügel festgestellt worden sind¹²⁴. Als weiteren Hinweis auf eine Kontinuität seien auch jene vorrömischen Gruben angeführt, die unter dem römischen Gräberfeld „Auf dem Hömel“ bei Schmißberg 1978 entdeckt worden sind¹²⁵.

Das spätaugusteische Grab aus Elchweiler ist letztlich auch als ein Zeugnis für eine solche kontinuierliche Besiedlung dieses Raumes zu werten, da die Tote und ihre Angehörigen einem Familienverband angehörten, der hier in der Übergangsphase von der Spätlatènezeit zur römischen Zeit ansässig war.

g) Die Bedeutung des Grabes

Nur wenige reich ausgestattete Frauen- und Mädchengräber der wohlhabenden treverischen Oberschicht sind bisher in der frühen Kaiserzeit zutage gekommen, so daß die Bedeutung des neuen Grabfundes nicht besonders betont werden muß.

Das früheste Beispiel ist das oben viel zitierte Frauengrab von Wincheringen, das in mitteleaugusteischer Zeit (ca. 20–10 v. Chr.) angelegt worden ist. An zweiter Stelle ist unser Grab aus Elchweiler um Christi Geburt anzuführen, dem mit Abstand die in frühtriberischer Zeit erfolgte sehr reiche Bestattung von Nospelt-Kröckelberg folgte¹²⁶. Die Frauengräber der Wederather Nekropole¹²⁷, die die zeitlichen Lücken füllen, sind im Vergleich zu jenen bescheidene Bestattungen des Mittelstandes. Hinsichtlich verschiedener Keramikgefäße glauben wir gezeigt zu haben, daß in dem Grab von Elchweiler verschiedene frühe Formenausprägungen greifbar werden, wie sie bisher noch nicht bekannt sind, so daß das Grab auch außerhalb des treverischen Gebietes für die Forschung von Interesse sein wird.

Zeichnungen: Franz Dewald, RLM Trier

Fotos: Hermann Thörnig und Thomas Zühmer, RLM Trier

*Dr. Karin Goethert
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier*

¹²⁴ A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur, Röm.-German. Forsch. 36 (Berlin 1976) 252.

¹²⁵ Trierer Zeitschr. 49, 1986, 239 f.

¹²⁶ s. Anm. 113.

¹²⁷ s. Anm. 119.

Abgekürzt zitierte Literatur

- ANRW Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
- Camulodunum C. F. C. Hawkes/M. R. Hull, *Camulodunum. First report on the excavations at Colchester 1930–1939. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London* 14 (Oxford 1947)
- Ettlinger, Fibeln E. Ettlinger, *Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz Römer- u. Merowingerzeit* 2 (Bern 1973)
- Gerlach, Lebach G. Gerlach, *Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach, Text. Saarbrücker Beiträge der Altertumskunde* 15 (Bonn 1986). Katalog Bd. 16 (Bonn 1976)
- Gose E. Gose, *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beih.* 1 (Kevelaer 1950)
- Haltern S. Loeschke, *Keramische Funde in Haltern. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen* 5, 1909, 101–322 Taf. X–XXXIII
- Hofheim E. Ritterling, *Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung* 40, 1912 (Wiesbaden 1913)
- Kat. Gläser Trier K. Goethert-Polaschek, *Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen* 9 (Mainz 1977)
- Kat. Lampen Trier K. Goethert-Polaschek, *Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grabungen und Forschungen* 15 (Mainz 1985)
- Koethe/Kimmig, Wincheringen K. Koethe/W. Kimmig, *Treverergrab aus Wincheringen. Trierer Zeitschrift* 12, 1937, 44–64
- Krier, Dalheim J. Krier, *Zu den Anfängen der römischen Besiedlung auf „Pätzle“ bei Dalheim. Publications de la Section Historique de l'Institut Gr.-D. de Luxembourg* 94, 1980, 141–194
- Ludwig, Schankweiler R. Ludwig, *Das frühromische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift* 51, 1988, 51–366
- Metzler, Titelberg J. Metzler, *Beiträge zur Archäologie des Titelberges. Publications de la Section Historique de l'Institut Gr.-D. de Luxembourg*, 91, 1977, 15–116
- Oberaden Ch. Albrecht, *Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe. Bd. 2 H. II. Die römische und die belgische Keramik, bearbeitet von S. Loeschke und Ch. Albrecht (Dortmund 1942)*
- Riha, Fibeln E. Riha, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst* 3 (Augst 1979)
- Simon, Bad Nauheim H.-G. Simon, *Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. Limesforschungen* 15 (Berlin 1976) 205–236
- Simon, Friedberg H.-G. Simon, *Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. Limesforschungen* 15 (Berlin 1976) 157–205
- Simon, Rödgen H.-G. Simon, *Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. Limesforschungen* 15 (Berlin 1976) 51–156
- Trier – Augustusstadt Trier – Augustusstadt der Treverer, *Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit (Ausst.-Kat. Trier; Mainz 1984)*
- Vegas/Bruckner, Novaesium VI M. Vegas, *Die augustische Gebrauchskeramik von Neuss. Limesforschungen* 14 (Berlin 1975)
- Wederath 1–4 A. Haffner, *Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen* VI, 1 (Mainz 1971), VI, 2 (Mainz 1974), VI, 3 (Mainz 1978), VI, 4 (in Vorbereitung)

Erläuterungen zu

- Abb. 7 Form A mit Varianten (von l. nach r.): Elchweiler hier g. – Trier, St. Matthias Inv. 03,568 a. – Trier, St. Matthias Inv. 03,542 i. Form B mit Varianten: Trier, RLM Inv. G. P. 505. – Trier, wohl Dampfschiffstraße Inv. 13,905. – Trier, Paulin Inv. 3136. – Camulodunum Taf. 54,76 B. Form C: Arch. Belgica 20, 1954, 198 (Fouches, Grab 27). – Trier, Kaiserthermen Inv. 60,143 Fnr. 962.
- Abb. 8. a Trier, St. Matthias Inv. 03,556 a. – b Wederath Grab 169. – c Wincheringen. – d Ludwig, Schankweiler Taf. 7,3.